№ 197. Sonnabend, den 14. (26.) August 1899. 19. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 1 20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER's
Photographie-Atelier,
Dzielna 13.
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.
Mäßige Preise. Feinste Ausführung.

Zakład fotograficzny
L. ZONERA
Dzielna 13,
otwarty codziennie od 9-tej rano, do 5-tej popołudniu.
Ceny umiarkowane Staranne wykończenie.

Die Rigaer
COMMERZ-BANK,
Lodzer Filiale, Zielonastraße Nr. 5,
vergütet für
Einlagen:
Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%
Auf feste Termine:
für drei Monate 4%
„ sechs „ 4½%
„ zwölf „ 5%

Meble różne
wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
poleca firma
„Stanisław"
Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Zakład stolarski i magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
Marszałkowska № 149 róg Prózney w. Warszawie
wykonywa wszelkie obstalunki i całkowite urządzenia stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNĘTRZNE i DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. J. Birencweig
ausschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dzielna 28 Sprechstu den von 11—1 und von 3—7 Uhr Nachmittags.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Politische Rundschau.

— Der Kaiser Wilhelm ist am Dienstag nach achtwöchiger Abwesenheit in das Neue Palais zurückgekehrt. Bald nachdem sich der Kaiser in das Palais begeben hatte, zog er sich in seine Gemächer zurück. Um 7 Uhr Abends langte mit dem fahrplanmäßigen Zuge Staatssecretär Graf Bülow aus Berlin an, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Graf Bülow, der im Gesellschaftsanzuge erschienen war, war ohne jede Begleitung. Er verblieb bis 10½ Uhr Abends im Neuen Palais und begab sich dann nach Berlin zurück. Wie verlautet, wird der Kaiser nach den bisherigen Dispositionen vorläufig nicht nach Berlin kommen, sondern das Gesammtministerium im Neuen Palais empfangen, um dort den angesagten Kronrath abzuhalten. — Positives ist zur Krisis nicht berichtet worden; aber bedeutungsvoll erscheint es, daß ein conservatives Blatt Zweifel daran aussprechen zu müssen glaubt, ob überhaupt ein Kronrath stattfinden werde. Die Nichtabhaltung eines Kronraths würde noch keineswegs bedeuten, daß für den Kaiser eine Krisis nicht bestehe, sie ließe auch den Schluß zu, daß der Kaiser zunächst eine Neubildung des Ministeriums beabsichtigt. Dieses selbst trat im Abgeordnetenhause zu einer Sitzung zusammen. Im Zusammenhange hiermit steht eine Meldung, daß Berathungen einzelner Minister mit einigen hervorragenden Abgeordneten stattfinden sollen. Der Vollständigkeit halber geben wir noch die nachstehenden Meldungen eines hervorragenden Centrumsblattes wieder, obwohl ihr Inhalt mit anderen Nachrichten von informirten Stellen nicht ganz im Einklang steht.

Die Kölnische Volkszeitung erfährt zuverlässig, daß Miquel der einzige Minister sei, der gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses sei. Das Blatt sagt, Miquel habe von seinem diesjährigen Kuraufenthalt nur geringen Nutzen gehabt; er leide an hartnäckiger Verschleimung der Luftwege und neuralgischen Kopfschmerzen. Er sehne sich nach Entbindung von seinem Amte. Arbeitsmüde seien auch die Minister Thiele, Bosse, sowie v. d. Recke, der bereits zweimal dem Kaiser seine Entlassung eingereicht habe. Daß Aenderungen im Ministerium vorgenommen werden, sei feststehend.

— Auf Grund umfangreicher Erhebungen hat das Präsidium des Deutschen Handelstages dem Reichskanzler einen umfangreichen vertraulichen Bericht über die Erschwerung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika erstattet. In dieser Hinsicht werden folgende Punkte näher behandelt: I. Versendung der Waaren. 1. Ausstellung und Beglaubigung der Facturen. 2. Beibringung der Originalfacturen. 3. Angaben über Herstellungskosten. 4. Beibringung von Mustern. 5. Persönliches Erscheinen, Vertretung vor dem Consul. 6. Beglaubigung durch den Consul des Productions- oder Einkaufs-Bezirks. 7. Beeidigung der Angaben. 8. Zeitpunkt der Absendung der Waaren. 9 Verpackung und Bezeichnung der Waaren. 10. Amtsführung und sonstiges Verhalten der Consuln. II. Verzollung der Waaren. 1. Werthschätzung durch die Schätzungsbeamten. 2. Zuziehung von Concurrenten. 3. Zuschlagszölle. 4. Berufung. In einem Schlußabschnitt macht das Präsidium namens der Mitglieder des Deutschen Handelstages verschiedene Vorschläge zur Beseitigung der Erschwerung der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Der Reichskanzler wird gebeten, den Bericht darauf hin zu prüfen, inwieweit von Reichswegen auf Abstellung der Beschwerden und Erfüllung der Wünsche der betheiligten deutschen Kreise hingewirkt werden könne. Ein Bescheid des Reichskanzlers, bezw. des Auswärtigen Amtes auf diese Eingabe dürfte in der nächsten Zeit erfolgen.

— Das Drama im Sudan. Die Hauptleute Voulet und Chanoine waren im Jahre 1898 mit der Aufgabe betraut worden, die Verbindung des Sudan mit dem Tsadsee zu vervollkommnen und neue Gebiete in diesen Gegenden zu besetzen, um möglichst viele Okkupationsrechte England gegenüber geltend machen zu können. Die trefflich ausgerüstete Expedition ging denn auch im Herbst v. J. ab, obgleich sie im Grunde genommen durch das inzwischen getroffene Abkommen zwischen Frankreich und England bezüglich der innerafrikanischen Gebiete gegenstandslos geworden war. Der Zeitpunkt des Abmarsches war nicht besonders günstig gewählt, und die Mission hatte bald mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Gleich von Anfang an, beim Durchmarsche durch bereits gut verwaltete Distrikte des französischen Kolonialgebietes in diesen Gegenden, wurden lebhafte Klagen gegen die Grausamkeiten und Verheerungen der Mission geführt. Dieselben wurden immer heftiger, je weiter die Expedition vordrang, besonders gegen Hauptmann Chanoine — den einzigen Sohn des ehemaligen Kriegsministers — der eine zeitlang mit seiner Abtheilung allein in der Nigerkrümmung marschirte und dabei zahlreiche Dörfer verbrannte, sowie Eingeborene martern und hinrichten ließ. Im April d. J. wurde die französische Regierung von einem über diese Thatsachen direkt unterrichteten Mitgliede des Parlamentes von den Vorgängen in Kenntniß gesetzt; der damalige Kolonienminister Guillain entschloß sich sofort, mit Einstimmung seiner Kollegen, zu entschiedenem Vorgehen und wies den General de Trentinian, den militärischen Oberstbefehlshaber der westafrikanischen Besitzungen, telegraphisch an, einen höheren Offizier abzusenden, um den Befehl über die Mission zu übernehmen, die inkriminirten Thatsachen durch ihn untersuchen zu lassen und erforderlichen Falls die Hauptleute Voulet und Chanoine nach Kayes zurückzubringen und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Da der Oberstleutnant Pineau, von dem die Anzeige gegen die beiden Missionsführer erfolgt war, wegen seines leidenden Gesundheitszustandes diese Aufgabe nicht übernehmen konnte, wurde der Oberstleutnant Klobb mit derselben betraut, der sie erst nach längerem Zögern annahm. Da inzwischen immer schwerere Anklagen gegen Voulet und Chanoine eingelaufen waren, erhielt der bereits auf dem Wege befindliche Oberstleutnant Klobb den Befehl, die beiden Führer der Expedition sofort zu verhaften. Klobb nahm alle Klagen der Eingeborenen und der Kolonialbeamten, so besonders des Residenten von Say, Hauptmanns Grandye, entgegen, faßte sie zusammen und schickte der Regierung einen Gesammtbericht, der ihr binnen kurzem zugehen dürfte.

Das ist die Vorgeschichte des Dramas, über dessen weitere Entwickelung wir bereits eine ausführliche Meldung brachten. Der französische Minister der Kolonien hat inzwischen aus Saint Louis die Meldung erhalten, daß Berichte der Residenten in Say und Porto Novo die Nachricht von der am 14. Juli in der Nähe von Murte erfolgten Ermordung des Obersten Klobb und Leutnants Mennier bestätigen. Von den Begleitern derselben wurden 8 verwundet und 9 getödtet, zwei sind verschwunden. Als Klobb auf die Expedition Voulet stieß, rückte er trotz des Verbotes Voulets vor. Letzterer ließ dreimal Salvenfeuer abgeben, als Klobb auf 100—150 Meter herangekommen war. Die überlebenden Begleiter Klobbs sind in Dosso angekommen und führen Briefe Voulets an Klobb bei sich, in welchen der erstere diesem anzeigt, er werde ihn als Feind behandeln, wenn er es versuchen sollte, zu ihm zu kommen.

— Die Zugeständnisse, mit denen die Regierung von Transvaal in ihrer Antwort auf den Vorschlag Chamberlain's die britischen Beschwerden zu beseitigen sucht, sind derart, daß England sich voll damit zufrieden geben kann, wenn es ihm ernstlich um eine Verständigung zu thun ist. Es ist nur zu besorgen, daß die britische Politik, auch wenn sie es diesmal noch für zweckmäßig befinden sollte, sich zu bescheiden, über kurz oder lang andere Vorwände findet, um der südafrikanischen Republik etwas am Zeuge zu flicken. Der Hebel, an dem sie jederzeit dabei ansetzen kann, ist die ungelöste Streitfrage bezüglich der Suzeränität Englands über Transvaal. Daß man in London nicht daran denkt, seinen Standpunkt darin aufzugeben, ergiebt ein jüngst veröffentlichtes Blaubuch über diese Frage, worin gezeigt wird, wie Transvaal in den letzten Jahren wiederholt Anstrengungen machte, sie auf's Tapet zu bringen, um ihre Ueberweisung an ein Schiedsgericht zu erlangen. Schließlich richtete Generalgouverneur Milner im Juni dieses Jahres ein Schreiben an Chamberlain, in welchem er ausführte, daß der von Transvaal eingenommene Standpunkt unhaltbar sei. Milner fügte hinzu, daß die Art und Weise, in welcher der Staatssecretär von Transvaal mit dem Vertrage von 1884 herumspiele, einen geraden, ehrlichen Mann erbittern könne. Chamberlain stimmte in einem Schreiben vom 13. Juli mit Milner überein und erklärte, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, diese Frage weiter zu erörtern.

Inland.

St. Petersburg.

— Seine Majestät der Kaiser hat am 14. August beim Dorfe Wyssozkoje den zweiseitigen Divisionsmanövern der im Lager von Krassnoje Sselo versammelten Truppen beizuwohnen geruht.

Seine Majestät der Kaiser war mit allen Anordnungen der Befehlshaber, der ausgezeichneten Ordnung, mit der alle Manöverbewegungen ausgeführt wurden, mit dem frischen, gesunden Aussehen und der Unermüdlichkeit der Truppen ausnehmend zufrieden, spricht S. K. H. dem Oberkommandirenden der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks Seine herzliche Erkenntlichkeit, dem Kommandeur der Garde S. K. H. dem General-Adjutanten General-Lieutenant Großfürst Paul Alexandrowitsch, dem Kommandirenden des 1. Armeecorps General der Kavallerie Baron Meyendorff und dem Stabschef der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks General-Lieutenant Wasmund Seinen Allerhöchsten Dank, allen kommandirenden Chargen Sein Monarchisches Wohlwollen, den Junkern und den Untermilitärs Sein Zarisches „Habt Dank" aus und schenkt den Frontsoldaten 50 Kop., den nicht in der Front befindlichen Untermilitärs aber die Hälfte dieses Betrages.

— Allerhöchste Truppenschau. Am 21. August erfolgte um 11 Uhr Vormittags die Allerhöchste Revue über die Truppen der Lager zu Krassnoje Sselo und Ust-Ishora. An der Revue betheiligten sich, wie der „Русск. Инв." mittheilt, 72 Bataillone Infanterie, Sappeure und Fußartillerie, 43 Schwadronen, 14 Ssotnien, 36 Geschütze der reitenden und 194 der Fußartillerie. Das Kommando über alle Truppen hatte S. K. H. der Oberkommandirende der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. In der Front befanden sich, als Kommandeure, II. KK. HH. die Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Sergius Michailowitsch, der Prinz Ludwig Napoleon und der Herzog Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz, sowie als Offiziere, II. KK. HH. die Großfürsten Boris und Andreas Wladimirowitsch und der Herzog Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Am rechten Flügel der Truppenordnung befanden sich II. KK. HH. der Thronfolger Großfürst Michael Alexandrowitsch, die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Peter Nikolajewitsch, die ausländischen Militärattachés, die Suite Sr. Majestät, der Finnländische Generalgouverneur Gen.-Adj. Bobrikow, der Kriegsminister und der Minister des Kaiserlichen Hofes. Um 11 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und J. K. H. die Großfürstin Maria Pawlowna ein. Seine Majestät der Kaiser stieg zu Pferde und begann in Begleitung der Großfürsten und einer glänzenden Suite den Umritt um die Truppen, die Mannschaften huldvollst begrüßend. Ihre Majestät

die Kaiserin folgte mit der Großfürstin Maria Pawlowna in einem offenen Phaëton. Das donnernde Hurrah der Truppen mischte sich mit den Klängen der Nationalhymne. Gegen eine Stunde währte die Allerhöchste Umfahrt, worauf Ihre Majestäten sich zum Kaiserlichen Zelt begaben. Die Truppen defilirten im Ceremonialmarsch an Seiner Majestät dem Kaiser vorüber. Nachdem die Truppen vorüberdefilirt waren, umritt Seine Majestät die am Kaiserlichen Zelt versammelten Kommandeure und dankte ihnen für die Parade. Darauf stieg Seine Majestät ab und geruhte die Rapporte entgegenzunehmen. Inzwischen nahmen die Absolventen der Kammer-Pagen, Pagen und Junker vor dem Kaiserlichen Zelt Aufstellung. Seine Majestät der Kaiser ging an jeden derselben heran und geruhte an mehrere huldvolle Anfragen zu richten; darauf trat Allerhöchstderselbe in die Mitte der versammelten Absolventen und beglückwünschte sie zu ihrer Beförderung in den Offiziersrang. Das begeisterte Hurrah der beglückten jungen Offiziere dauerte noch lange an. — Hierauf wurde im Kaiserlichen Zelt ein Allerhöchstes Frühstück veranstaltet, zu dem die Divisionschefs, die obersten Militärchefs und die Personen der Kaiserlichen Suite geladen waren. Für die Chefs der Regimenter und die Adjutanten wurde ein Frühstück in mehreren Zelten servirt. Nach dem Frühstück begaben sich Ihre Majestäten auf den Bahnhof von Krassnoje Sselo, um nach Peterhof abzureisen.

— Zu der mit Allerhöchster Genehmigung erfolgten Abcommandirung des Obersten Jepantschin zur bulgarischen Armee schreibt die „H. B." u. A.: Wenige Jahre haben aus der bulgarischen Armee jene Abänderungen rasch beseitigt, welche Stambulow versucht hatte, um die offenbaren Spuren der Bande mit der russischen Armee zu verwischen. Die innere Verbindung, welche durch die unerschütterliche Ergebenheit, die der bulgarische Landmann Rußland gegenüber hegt, aufrecht erhalten wurde, blieb auch so fest. Fürst Ferdinand brauchte nur einige abgeschaffte alte Formen und Commandos wiederherzustellen und die Entsendung bulgarischer Officiere in nichtrussische Kriegsakademien einzuschränken. Die alte russisch-bulgarische militärische Verbindung wird jetzt unter Vermittelung der Abcommandirung des Obersten Jepantschin wiederhergestellt, und zwar in einer solchen Form, wie sie im Interesse der richtigen Entwickelung und der herzlichen Wahrung der zwischen Rußland und dem von ihm geschaffenen Bulgarien bestehenden Beziehungen am wünschenswerthesten ist. Der bulgarischen Armee oberster Chef, Fürst Ferdinand, habe der „Muttermacht" vorgeschlagen, sich zu überzeugen, ob deren Zöglinge, die bei Sliwnitza so glänzend bestanden, noch auf der Höhe der heutigen militärischen Anforderungen ständen, und Rußland habe nicht gezögert, die Bitte zu gewähren.

— Der Petersburger Handel, schreibt der „St. Ptb. Her.", ist im Rückgang begriffen, falls man die Daten in dem soeben veröffentlichten Bericht der städtischen Nordbahn-Commission als ausschlagend gelten läßt.

Darnach nahm der Außenhandel Petersburgs seit seiner Gründung bis zum Jahre 1882 successive zu. Doch war dieses Wachsthum ein ungleich langsameres als z. B. in Odessa, Riga, Reval und sogar Hangöe. Die beste Handelsperiode für Petersburg fiel auf die Jahre 1871—1876. Der Umsatz betrug in diesen fünf Jahren 246 Mill. Rbl. — gegen 171 Millionen in den folgenden fünf Jahren.

Seitdem ist der Umsatz noch weiter gesunken. Dabei nimmt Rußlands Außenhandel von Jahr zu Jahr zu; Petersburgs Antheil aber schrumpft successive zusammen.

— Die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des Kronsbranntweinverkaufs hat, wie die Blätter melden, endgültig beschlossen, im Jahre 1901 den Kronsbranntweinverkauf in den Gouvernements Archangelsk, Wologda, Wjatka, Kasan, Pensa, Ssimbirsk, Ssaratow, Astrachan, Moskau, Wladimir, Twer, Jarosslaw, Kostroma, Nishni-Nowgorod, Kaluga, Tula, Tambow, Rjasan und Orel einzuführen. Von diesen 19 Gouvernements wird aus dem Branntweinmonopol eine Reineinnahme, außer der Accise, von zusammen 13,163,868 Rbl. erwartet. Für die Vorarbeiten sollen 37,081,600 Rbl. angewiesen werden. Es ist berechnet worden, daß sich der Branntweinverbrauch im Durchschnitt in den letzten fünf Jahren in den aufgezählten Gouvernements auf 18,540,800 Wedro 40-grädigen Branntwein bezifferte.

— Kürzlich fand, wie wir dem „St. Pet. Herold" entnehmen, die allgemeine Sitzung der Actionäre der Moskauer Gesellschaft der Waggonbaufabrik statt, welche den Bericht und die Bilanz für das Operationsjahr 1898, welches mit einem Deficit von 124.561 Rbl. 83. Kop., abgeschlossen wurde, bestätigte, und eine Obligationsanleihe von 750.000 Rbl. zur Erweiterung des Unternehmens zu machen gedachte. Zur Zeit ist die Gesellschaft infolge der Unterlassung der Zahlungen des Hauptactionärs der Gesellschaft S. J. Mamontow genöthigt, nicht nur die projectirte Anleihe zu unterlassen, sondern auch ihr Grundcapital (3 Millionen Rbl.) zu vermindern. Dasselbe muß geschehen, da der Gesellschaft keine Möglichkeit vorliegt, die Actienemission zu realisiren. Dieselbe wurde schon im Vorjahre auf die Summe von 1.500.000 Rbl. vorgenommen, doch waren noch zum 1. Januar 1899 auf 1.078.100 Rbl. Actien nicht realisirt.

Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.

Rennes, 23. August.

Die heutige Fortsetzung des Processes gegen Dreyfus bot des Interessanten nicht allzuviel. Die meisten Zeugen gaben sich zwar die möglichste Mühe, Dreyfus zu belasten, doch hatten sie wenig Glück damit. Der Geschicklichkeit des Vertheidigers Labori gelang es zudem, die Unzuverlässigkeit des Zeugen Dubreuil in ein scharfes Licht zu stellen.

Die ersten drei Zeugen, Armeekontroleur Roy, Major Dervien und du Chatelet, ehemaliger Ordonanzofficier Boisdeffres, sagen über persönliche Eindrücke und kurze Gespräche mit Dreyfus aus. Alle drei charakterisiren den Angeklagten als einen unpünktlichen Officier, welcher sich nur für außerhalb seiner Amtssphäre liegende Themen interessirte. Dervieu hörte häufig aus Dreyfus' Munde rühmende Worte über Mühlhausen, über die Fabrik, welche ein glänzendes Erträgniß abwirft, über den Wohlstand in Elsaß und dann auch über spionirende Attachés. Hier wirft Demange ein: „Was soll Dreyfus darüber gesagt haben? Sie wurden 1894 vernommen und sagten damals nicht dergleichen!" Dervieus damalige Aussage wird verlesen, aber sie ergiebt nichts, was mit den heutigen Darlegungen übereinstimmte. Der Zeuge du Chatelet hat bei einer Promenade mit Dreyfus durch die Rue Mironesnil diesen sagen hören: „Sehen Sie, in diesem Hause verlor ich letzte Nacht 5000 Fr." Dreyfus erklärt auf das bestimmteste: „Ich habe nie gespielt. Ich erinnere mich deutlich jenes Gespräches mit du Chatelet, welches allerdings über Spielverluste handelte; aber ich erinnere mich, daß ich du Chalelet, auf jenes Haus weisend, eine Dame zeigte, die sich beim Fensterschließen ungeschickt anstellte. Ich sagte, es sähe aus, als ob die Dame mit den Fensterläden signalisire. Das Gespräch war im scherzhaften Tone geführt." — Demange fragt du Chatelet, warum er dies nicht schon 1894 gesagt habe. — Du Chatelet antwortet: „Da Dreyfus schon genug belastet war, wollte ich meinen früheren Collegen nicht durch diese Bagatellen noch mehr niederdrücken. Demange fragt nochmals: „Sie haben, um Dreyfus' Neugierde zu kennzeichnen, gesagt, er habe Sie gefragt, ob die roth gesiegelte Tasche, die General Gonse täglich erhielt, wichtige Documente enthalte?" Du Chatelet glaubt sich dessen zu erinnern, aber Dreyfus sagt: „Ich werde Ihrem Gedächtniß nachhelfen. Ich habe Ihnen erzählt, daß ich am Sonntag Morgen für Gonse die Tasche in Empfang nahm, entsiegelte und sie dann dem General übergab." Du Chatelet giebt dies zu.

Der Zeuge Dubreuil,

Hausbesitzer, sah Dreyfus im Salon Bodson. Dubreuil entwirft eine lebhafte Schilderung dieses Salons, wo Herr und Frau Bodson ihre Bekannten separirt empfingen. Nur selten wurden die Gäste vereinigt. Herr Bodson soll, von Dreyfus sprechend, gesagt haben: Diesen Gast meiner Frau könnte ich aus der Armee jagen lassen." Dubreuil fragte gar nicht warum; denn er selber hatte tags vorher mit einem deutschen Attachés bei Madame Bodson gespeist. Labori fragt: „Sie werden uns wohl den Namen dieses Attachés sagen können, oder wie er aussah, oder sonst etwas Näheres?" Dubreuil antwortet: „Ach, wer kann alle diese fremden Namen behalten! Ich erinnere mich nicht mehr dieses Attachés, aber Dreyfus habe ich wiederholt dort gesehen." Labori wendet sich an den Gerichtshof und sagt: „Ich verlange zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit dieses Zeugen, welcher als Pferdemakler dem Gericht bekannt ist, ein gerichtliches Urtheil vorlesen zu lassen!" Der Regierungscommissar Carrière macht eine abwehrende Bewegung, aber Labori fährt fort: „Ich muß darauf bestehen. Jenes richterliche Erkenntniß zeiht diesen Zeugen der offenbaren Unwahrheit. Ich kann nicht dulden, daß sein Wort hier als voll gelte." Dubreuil gesteht auf Befragen zu, daß Beaurepaire sein Vorgesetzter gewesen sei, und daß Beaurepaire seine Schritte zum Kriegsgerichte geleitet habe. Ueber Bodsons befragt, meint er: „Mein Gott, diese Leute haben eben geschäftliche Anschauungen. Auch sagte mir Bodson einmal: Das sind dornige Geschichten; beweisen ist schwieriger als — glauben — und wissen." Dreyfus sagt: „Ich habe als unverheiratheter Mann im Hause Bodson verkehrt, aber niemals dort fremdländische Attachés gesehen. Ich habe weder von Herrn noch von Frau Bodson jemals eine Einladung zum Diner angenommen."

Die Rolle Eszterhazy's.

Der nächste Zeugenaufruf gilt Walsin Eszterhazy. Im Augenblicke glaubt man an einr Ueberraschung. Alle blicken nach der Thür des Zeugenzimmers. Der Präsident sagte: „Der Zeuge ist nicht erschienen!" Ein großer Theil des Publikums zieht sich in den Garten zurück, während Greffier Coupois Eszterhazys Aussage vor dem Cassationshof verliest. Die im Saale Zurückbleibenden bedauern, daß Coupois viele köstliche Pointen mangelhaft accentuirt. Es gehörte allerdings, meint die Réjane, welche im Saale geblieben ist, die Kunst beider Coquelins dazu, Eszterhazys Prosa entsprechend vorzutragen. Boisdeffre und Roget scheinen durch die Lecture höchlichst ergötzt, auch Präsident Jouaust lächelt bei der Stelle: „Unsere Chefs hätten holländische Stadtkanalzollwächter werden sollen. Um die militärischen Geheimnisse Frankreichs zu hüten, gehören andere Leute." Große Heiterkeit erregt die Stelle, welche vom Redacteur Chincholle und dessen Virtuosität im Falschhören und unrichtig Auffassen handelt. Chincholle ist im Saale und wird beglückwünscht. Der Capitän Lerond war Führer der zugetheilten Officiere bei dem Artilleriemanöver von Chalons im August 1894. Lerond erinnert sich, daß Esterhazy dort als delegirter Truppen-Officier Aufklärungen über einzelne Punkte von Lerond verlangte, mündlich und schriftlich. Aber von der Kanone 120 Court, die das Bordereau erwähnt, ist nicht die Rede. Lerond kann sich überhaupt nicht erinnern, daß die Kanone 120 Court damals erprobt worden ist. Lerond berichtet ferner über seine Unterredungen mit Picquart über Esterhazy. Das war, nachdem Picquart gegen Esterhazy den ersten Verdacht geschöpft hatte. Einige der Lerondschen Angaben veranlassen Labori, eine Confrontation Leronds mit Picquart zu verlangen. Präsident Jouaust sagt: „Das ist curios. Wissen Sie denn, ob Picquart zu sprechen wünscht? Er hat doch gar kein Zeichen gegeben." Picquart verlangt das Wort. Die Controverse zwischen Picquart und Lerond läßt deutlich des Letzteren Bestreben erkennen, die Unmöglichkeit nachzuweisen, daß Esterhazy jemals über artilleristische Dinge bestimmte Mittheilungen machen konnte, wenigstens nicht aus eigener Kraft; denn Esterhazy fehlten gewisse Urbegriffe. Richtig sei, daß seine rasche Auffassung ihm ermöglichte, mit halbverstandenen Aufklärungen einen momentanen Effect zu machen, aber Fachmänner zu täuschen, mochte ihm nicht leicht fallen.

General Gonse als Zeuge.

Nachdem noch Esterhazys Briefe an Faure verlesen worden sind, verlangt General Gonse Aufklärungen zu geben. Präsident: „Ich bitte, Herr General!" Gonse erzählt: „Ich war wie aus den Wolken gefallen, als eines Tages in Gegenwart Henrys der Archivar Gribelin mir sagte: „Ich bitte um die Erlaubniß, mich zum Minister zu begeben; er hat mich in sein Kabinet rufen lassen". „Was sagen Sie da?" rief ich, „er, der Minister, Sie, den Archivar Gribelin?" „Nun ja", meinte er niedergeschlagen, „wegen der dummen Rendezvous im Parke Montsouris." „Sind Sie verrückt?" rief ich, „was für Rendezvous?" Darauf sah Gribelin eine gute Weile Henry an. Endlich platzte Henrys heraus: „Erzählen Sie, Gribelin, dem General nur alles, er hat keine Ahnung." Also jetzt erst, ein volles halbes Jahr nach den bekannten Maskeraden erfuhr ich diese Geschichten, und als Krone des Ganzen muß ich hinzufügen, mein Geheimsecretär für die allervertraulichsten Dienstsachen, betreffend unsere und fremde Waffen, war damals du Paty de Clam.

Gonse, von Labori stark in die Enge getrieben, muß zugestehen, daß ein Theil der Verantwortung für die Inspirationen Esterhazys ihn persönlich treffe. Darauf sagt Labori: „Das Kriegsgericht mag heute den Kernpunkt der ganzen Angelegenheit erkennen, durch welche Einflüsse Esterhazy freigesprochen wurde." Die folgenden Zeugen Dionne und Lauguety erzählen aus Dreyfus' Schulzeit und seinem angeblichen Aufenthalt in Brüssel. Diese Aussagen sind durchweg bekannt. Die Sitzung wurde dann geschlossen.

Besonders bemerkenswerth ist noch folgende Scene aus der Verhandlung: Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung werden auf Antrag Laboris die drei bekannten, von Esterhazy an den Präsidenten der Republik gerichteten Briefe verlesen, in welchen Esterhazy dem Präsidenten drohte, er werde, wenn der Präsident nicht einschreite, um dem Skandal ein Ende zu machen, sich an „seinen Suzerän", den Deutschen Kaiser (!), wenden.

Der Militärattaché Schneider

nimmt zu der Angelegenheit des gefälschten Berichtes, den General Mercier citirt hat, noch einmal das Wort.

Er richtet an den Figaro folgendes neue Dementi: Am 30. November 1897 war meine Meinung absolut entgegengesetzt derjenigen, die mir im betreffenden Schriftstück nachgesagt wird. Das Datum und meine Unterschrift auf dem mir zugeschriebenen Text sind eine Fälschung, auch im Falle, daß der Text selbst (was ich übrigens, ohne ihn gesehen zu haben, nicht feststellen kann) von mir in einer anderen Zeit geschrieben wäre. Der Figaro erfährt, daß der Vorbehalt, welchen der Regierungs-Commissär Major Carrière bei Erwähnung von Schneiders Brief durch Major Cuignet im Namen der Regierung machte, einem Eingreifen Palsologues zuzuschreiben sei. Dieser forderte Carrière durch ein paar Worte, die er auf einen kleinen Zettel schrieb, hierzu auf.

Bei den Chinesen.

In unserer Literatur über China fehlt es an einem Buche, das in volksthümlicher Form die Sitten und staatlichen Einrichtungen der Chinesen zuverlässig schildert und dabei wohlfeil genug ist, auch von Minderbemittelten erworben zu werden. Um so willkommener ist ein vom Vereine der Bücherfreunde herausgegebenes Werk, dem man sofort anmerkt, daß der Verfasser ein gründlicher Kenner Chinas ist (in seiner Stellung als Beamter im kaiserl. chinesischen Seezolldienst hat er selbstverständlich reichlich Gelegenheit zum Studium des Volkes) und gleichzeitig über ein hübsches Erzählertalent verfügt, Dank dem er seine Leser leicht und unterhaltend in das Reich der Mitte einzuführen weiß.

Es ist ein seltsames Bild, das wir hier vor unseren Augen entrollt sehen. Fremd in Farbe und Zeichnung, die Motive der Handlungen und diese selbst in ihrer Erscheinung ganz andere, als wir gewohnt sind und zum Theil auch zu begreifen vermögen. So lesen wir in dem Capitel „Einige Charakterzüge des Volkes", daß der Chinese sein Haus nicht ohne Noth verläßt; infolgedessen sieht man auf den Straßen nur wenig gut gekleidete Menschen. Allerdings sollen die Straßen auch nichts Einladendes haben, sie schmutzig und von Schaaren von Bettlern überströmt sein. Letztere wissen ihr Metier so trefflich auszunutzen, daß sie sich sogar die Ladeninhaber tributpflichtig machen, wobei ihnen die Scheu der Chinesen vor jedem öffentlichen Scandal zu Gute kommt.

So wenig wahre Menschenfreundlichkeit in China zu finden ist, desto mehr ist dort die äußerliche Höflichkeit ausgebildet. Der Verfasser sagt, „man kann behaupten, daß die Unkenntniß der Ausländer, sich auch nur die ersten Erfordernisse der landesüblichen Etikette anzueignen, eine Hauptquelle der Verachtung ist, womit die gebildeten Chinesen auf den Fremden hinabsehen". Sehr originell sind die streng beobachteten Grußformen. So grüßen sich alte Beamte und Standesgenossen derart, daß sie das rechte Knie beinahe bis zum Boden beugen, während der rechte Arm an der Seite herabhängt. Kaufleute und andere Chinesen grüßen sich folgendermaßen: Sie halten die Hände geschlossen und einander berührend vor sich, verbeugen sich langsam, senken dabei die Hände bis zu den Knien und heben sie dann langsam bis zur Höhe des Gesichtes auf. Ebenso putzig in unserem Sinne sind die Höflichkeitsbezeigungen, die der Chinese bei Besuchen, Gastereien u. s. w. für nöthig hält. Dagegen betragen sie sich unserer Meinung nach wieder sehr unpassend insofern, als sie sich stets in ungenirter Weise räuspern. Mann und Frau thun das laut und unschön. Der Verfasser sagt darüber: Die im ganzen Reiche verbreitete häßliche Sitte wirkt außerordentlich abstoßend. Die Chinesen besitzen darin eine Leistungsfähigkeit, daß die Wände ins Wackeln kommen. „Heiliger Confucius, warum hast du deinen Jüngern nicht den Gebrauch von Taschentüchern befohlen"; mit diesem Stoßseufzer beendet Ruhstrat jene Schilderung. Als weiter hervorstechende Eigenschaften der Chinesen verzeichnet er noch ihre Friedfertigkeit und ihre Unaufrichtigkeit, mit der der allgemeine gegenseitige Argwohn zusammenhänge. „Kein Mensch weiß, ob er dem anderen trauen darf."

Hochinteressant ist auch für uns Europäer das Capitel „Familienleben". In seinem Familienleben zeigt sich der Chinese von der besten Seite und braucht in diesem Puncte den Vergleich mit unseren Zuständen nicht zu scheuen. Und diese erfreulichen Verhältnisse kommen zu Stande, obwohl von Liebesheirathen bei den Chinesen keine Rede ist. Braut und Bräutigam haben sich oft gar nicht gesehen, wenn schon die Verlobung geleitet wird. Ob diese zu Stande kommt, hängt lediglich von den Aussprüchen des Wahrsagers ab, der in diesem Falle die Hauptrolle spielt. Schwebt seiner Meinung nach ein guter Stern über der Verhandlung, dann stimmen die Familien freudig dem Bunde ihrer Kinder zu; wenn der Sterndeuter Böses prophezeit, unterbleibt die Sache. Aeußerst originell ist die Sitte, daß unter den Geschenken des Verlobten an seine Braut sich auch lange Fadennudeln befinden müssen, als Symbol langen Lebens. Auch die sonstigen Verlobungs- und Hochzeits-Gebräuche entbehren für den Fremden nicht des komischen Beigeschmackes, stehen aber in vollem Einklang mit dem Gesammtcharakter des Volkes.

Dem Glauben an gute und böse Geister, bestimmend auf ihr Schicksal wirken, entspricht die Kindererziehung der Chinesen. Dieselbe ist so von abergläubischen Gebräuchen durchsetzt, daß der spätere Geisterglaube der Erwachsenen nur selbstverständlich ist. Ruhstrat entwirft von diesen Gebräuchen, die schon vor der Geburt des Kindes geübt werden, eine sehr eingehende und lebendige Schilderung. Die Behandlung des neugeborenen Kindes erfolgt nach strengen Gesetzen, die stets auf übersinnliche Ideen begründet sind. Charakteristisch für die Chinesen und ihrer Friedfertigkeit entsprechend, ist ihre willige Unterordnung unter die Eltern. Söhne und unverheirathete Töchter sind gehorsam den Eltern bis zu deren Tode. „Es lehren die Classiker, das steht in den Gesetzen, es ist feststehender Brauch im Himmlischen Reich". Für einen Privatmann kommt vor dem Tode seiner Eltern niemals die Zeit, wo er das, was er verdient, nach eigenem Ermessen verwenden kann. Er muß sogar den Alten, wenn sie das verlangen, sein ganzes Einkommen überlassen."

Solch ein Verhältniß hat natürlich auch seine Schattenseiten, denn es wird immer Eltern geben, die ihre Gewalt über das Kind mißbrauchen. Ruhstrat meint, solches thäten hauptsächlich Opiumraucher — aber er fügt auch hinzu, daß im Ganzen „das Princip der unbedingten väterlichen Gewalt über die Kinder eine der Hauptklammern sei, die den chinesischen Staat zusammenhalten."

Zu den Schattenseiten dieses patriarchalischen Zustandes gehört in erster Linie die schlimme Behandlung, die jungverheirathete Frauen von ihren Schwiegereltern, in deren Gewalt sie vollständig sind, erfahren. Der Verfasser sagt: „Im Verhältniß zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter finden wir nicht selten die größte Lieblosigkeit und gar Grausamkeit. Der Gatte der jungen Frau kann nicht viel dagegen thun, wollte er der Mutter Vorstellungen machen, könnte sie das leicht als unkindliches Benehmen auffassen und ihn vom Richter dafür strafen lassen.

So wird denn der jungen Frau das Leben oft so zur Hölle, daß sie sich selbst tödtet, und von einem solchen Selbstmorde wird nicht viel Aufhebens gemacht." Dieser ganzen Auffassung gemäß wird auch der Elternmord grauenhaft bestraft. Der Mörder wird öffentlich in Stücke zerhauen, sein Haus niedergerissen und die Erde darunter mehrere Fuß tief aufgegraben. Entsprechend dem System der Beamtenverantwortlichkeit, das in China herrscht, verliert außerdem noch der Mandarin, in dessen Bezirk der Mord geschehen ist, sein Amt und der Regierungspräsident, der Gouverneur der Provinz und der Vicekönig werden mehrere Stufen im Range herabgesetzt. Ferner werden noch die Bewohner der Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen. Sie müssen sich Alle einen Schnitt ins Ohr gefallen lassen, zum Zeichen, daß es ihre Pflicht gewesen wäre die Ohren besser aufzumachen. Endlich pflegt man noch ein Stück von derjenigen Ecke der Stadtmauer abzutragen, in deren Nähe der Elternmord vorgekommen ist: zur dauernden Erinnerung an eine solche Schande.

In dem Capitel „Krankheit, Tod, Beerdigung" spielt der Geisterglaube der Chinesen wieder eine gewichtige Rolle. So erzählt der Verfasser, daß sich die Chinesen bei jeder ernsten Krankheit zuerst an den Gott wenden, in dessen Machtbereich die betreffende Krankheit liegt. Sie zünden ihm Weihrauch an und setzen ihm Fleisch und Gemüse vor. Bei alledem muß der Kranke aber auch tüchtig Medicin schlucken, die die Chinesen überhaupt viel, auch bei den geringsten Anlässen, nehmen. Bei Todesfällen und Bestattungen sind eine erstaunlich große Anzahl von Ceremonien zu beobachten, doch werden diese nur bei verstorbenen Familienhäuptern angewandt. Unverheirathete Personen oder Kinder haben auf solche Sorgfalt keinen Anspruch. Die Schilderung jener Ceremonien giebt ein überraschendes Bild von der unglaublichen Naivetät, mit der die Chinesen sich das Kranksein und das Sterben vorstellen und dementsprechend handeln. Warum so und nicht anders, darüber legen sie sich keine Rechenschaft ab. „Unsere verehrten Vorfahren haben das immer so gemacht, und wir ahmen ihr erhabenes Beispiel nach. „So ihre Erklärung.

In dem Abschnitte „Essen und Trinken" berichtigt der Verfasser vor Allem den Irrthum, daß die Hauptnahrung der Chinesen neben Reis aus Ratten, Mäusen, Hunden und Katzen bestehen solle. Er meint, mit gleichem Rechte könne man sagen, das Hauptfleischgericht der Deutschen sei Pferdefleisch. Die Noth allein wird in beiden Ländern zu solchen Speisen greifen lassen — wohlhabende Chinesen wenden sich genau wie wohlhabende Europäer mit Schauder davon weg. Immerhin ißt der Chinese noch Manches, was wir nicht hinunterbekommen würden. Dazu gehören grünlich-braune Würmer, die auf den Reisfeldern aufgelesen werden, ebenso werden Larven von Seidenwürmern sehr gern gegessen — dagegen haben die Chinesen eine starke Abneigung gegen Butter und Käse. Das Hauptnahrungsmittel in ganz Süd- und Mittelchina ist Reis. Dazu wird Fleisch, Hammel und Schwein, gegessen. Rindfleisch ist wenig beliebt, da die Chinesen es für unrecht halten, Thiere, die beim Ackerbau helfen, zu tödten. Geflügel und Wild, Fische und Gemüse vervollständigen den Speisezettel der bezopften Herren. Mancherlei wunderbare Sitten beim Bereiten der Gerichte und beim Verzehren derselben lernen wir dann noch aus der lebendigen Darstellung Ruhstrat's kennen, ebenso berichtet er von dem chinesischen Thee und der Art, wie derselbe von den Einheimischen getrunken wird.

Wir haben selbstverständlich aus den angeführten Capiteln immer nur wenige Bruchstücke hervorgehoben, die kaum einen Begriff von der eingehenden Gesammtdarstellung geben können, nur die Eigenart des Inhaltes sollte etwas charakterisirt werden, aber auch dieser erstreckt sich noch sehr viel weiter, als wir bis jetzt erwähnt haben. Wir finden in dem Buche noch Capitel über den Kaiser, die Verwaltung des Reiches, Handel und Verkehr, Religion u. s. w. u. s. w. — Ganz vorzüglich ausgeführte Illustrationen tragen sehr viel zu dem lebensvollen Eindruck sämmtlicher Schilderungen bei, so daß der Leser einen reichen Gewinn an Belehrung, aber auch Belustigung von dem Werke mit fortnimmt.

Tageschronik.

— **Berichtigung.** Mit Bezug auf das von der hiesigen Presse in Umlauf gesetzte Gerücht von der bevorstehenden Eröffnung von acht neuen Apotheken in der Stadt Lodz theilt uns die Medicinal-Abtheilung der Gouvernements-Regierung im Auftrag des Herrn Gouverneurs mit, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Laut Beschluß des medicinischen Conseils ist vielmehr gestattet worden, nur eine Normalapotheke in Lodz zu gründen.

— **Kleinfeuer.** Durch die Unvorsichtigkeit eines Klempnergehülfen, welcher die Dachrinnen auf dem Hinterhause des Grundstücks Petrikauerstraße № 19 ausbesserte, gerieth gestern Früh gegen acht Uhr die Pappbedachung in Brand. Auf telephonische Benachrichtigung hiervon rückten beide stabile Abtheilungen der Feuerwehr aus, kamen aber nicht in Thätigkeit, denn es war noch vor ihrem Eintreffen möglich gewesen, das unbedeutende Feuer zu löschen.

— Am vergangenen Mittwoch hat im Rathhaus eine **Sitzung des Lodzer Comitees des Nüchternheits-Curatoriums** stattgefunden, zu welcher der Direktor des polnischen Theaters Herr Wołowski, der das Arrangement von populären Vorstellungen für das Volk in die Hand nehmen soll, hinzugezogen worden war. Die Resultate der Berathung haben einstweilen noch keine bestimmte Form angenommen; nur soviel kann vorläufig als feststehend betrachtet werden, daß für den 8. und 10. September öffentliche Volksvergnügungen in Aussicht genommen sind.

— **Unfall.** Der Fuhrmann Schlama Knoter verließ vorgestern um elf Uhr Vormittags den Hof des Hauses № 76 in der Zgierzer Straße mit seinem Federwagen, an den sich sein vierzehnjähriger Sohn Fischel an der Seite angehängt hatte. Von dem ihnen auf der Straße entgegenkommenden Fuhrwerk eines Bauern aus dem Dorfe Bontkow erhielt der Junge einen Stoß mit der Deichsel, der ihm einen Bruch des linken Unterschenkels verursachte. Der Verletzte wurde ins Poznanskische Hospital gebracht.

— **Ein hoffnungsvolles Bürschchen** von höchstens zehn Jahren versuchte gestern Vormittag in den Fleischbänken auf dem Neuen Ringe einer Dame das Portemonnaie aus der hinteren Kleidtasche zu stehlen. Wahrscheinlich war dies aber der erste Versuch auf dem Wege des Verbrechens, denn er ging so ungeschickt dabei zu Werke, daß gleich mehrere Personen sein diebisches Manöver bemerkten und ihn festnahmen, ehe er seine Absicht ausführen konnte. Trotz der entschuldigenden Ausrede des Knaben, er habe sich nur einen Scherz machen, aber keinesfalls stehlen wollen, wurde er von einem Fleischergesellen derartig jämmerlich durchgeprügelt, daß ihm die Lust zu weiteren Versuchen auf dem Gebiet der Langfingerkunst wohl vergangen sein dürfte.

— **Das Vormundschaftswesen** entbehrt in Rußland noch einer festen, geregelten Grundlage. Im Vormundschaftsgesetz sind, wie der „St. Pet. Herold" anführt, im Allgemeinen zwar die Grenzen der Machtvollkommenheit eines Vormunds dem Vermögen des Mündels gegenüber sehr eng gezogen, aber diese Vorsicht wird andererseits durch Lücken paralysirt. Ein Vormund darf z. B. selbstständig wohl weder das bewegliche noch das unbewegliche Vermögen seines Mündels verkaufen, aber dafür steht ihm die Befugniß zu, nach eigenem Gutdünken Verträge auf Verpachtung des von ihm verwalteten Vermögens, ebenso Lieferungsverträge abzuschließen und außerdem vor Gericht die geschäftlichen Interessen und Angelegenheiten seines Mündels zu vertreten. In diesem Punkt hat der Vormund einen freien Spielraum, so daß er auf verschiedene Weise das ihm anvertraute Vermögen ausbeuten kann, ohne daß das Gericht Anhaltspunkte fände, gegen ihn einzuschreiten. Da er volle Freiheit zur Schließung von Verträgen hat, kann er unter fictiven Gründen die Verträge so einrichten, daß daraus ihm persönlich ungerechtfertigte Vortheile erwachsen. Bei derselben Machtvollkommenheit ist es ihm auch möglich, von einem Complicen eine gefälschte Forderung an das Vermögen seines Mündels stellen zu lassen und daraufhin das Vermögen zu verkaufen. Daß derartige Machenschaften factisch möglich sind und auch verübt werden, beweist der vor einigen Jahren in Moskau aufgedeckte Fall systematischer Ausbeutung von Vormundschaftsobjecten seitens einiger findiger Leute. Unser Vormundschaftsgesetz bedarf einer radicalen Reform und wir hoffen, daß dies durch das neue, von der Regierung bereits ausgearbeitete Vormundschaftsgesetzstatut geschehen wird.

— **Vom Getreidemarkt.** Auf dem gestrigen Markte herrschte abermals sehr starke Nachfrage, wogegen die Zufuhr eine ganz geringe war. Die Preise blieben auf derselben Höhe wie am Dienstag, ja sie zogen bei Roggen und Weizen sogar noch etwas an.

An den russischen Getreidemärkten herrscht eine stille Stimmung vor. Die Käufer sind zurückhaltend, da sie größere Partien neuen Korns erwarten; die Müller schließen auch keine Geschäfte ab, da das Mehl schlecht Absatz findet. In den Schwarzmeerhäfen ist es wenig belebt, die Zufuhr per Eisenbahn ist gestiegen; die Preise sind schwächer. Die Zurückhaltung ist durch das Erwarten höherer Preise hervorgerufen. Im unteren Wolgagebiet ist es belebter, da dort von auswärtigen Firmen Korn eingekauft wird; die Zufuhr ist gestiegen.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C." Folgendes:

Die gestrigen amerikanischen Course lauteten wenig verändert und an den westlichen Märkten des Continents waren die Preise ebenfalls nur geringen Veränderungen unterworfen. Dementsprechend eröffnete der hiesige Verkehr in gut behaupteter Tendenz, um sich im weiteren Verlaufe, namentlich für Roggen, erheblich zu befestigen. Es zeigte sich gute Kauflust, besonders für October-Lieferung, anscheinend in Deckung gegen Waarenverschlüsse, die von Libau nach Skandinavien gemacht wurden. Die gestiegenen Preise ließen dann wiederum einige Ankäufe inländischer Partieen zu, worauf Käufer Lieferungen abgaben und wodurch der vorherige Preisgewinn zum Theil verloren ging. In Weizen war die Stimmung weniger fest, weil sowohl Lieferungsangebot als auch inländische Waarenofferten genügend vorhanden gewesen sind. Von den Ciffofferten kamen größere Posten Roggen von Amerika nach hier zum Verkauf, allerdings wesentlich über hiesiger Preisparität. Mais ist zu gestrigen Preisen käuflich gewesen. Gerste zeigte ferner recht feste Tendenz.

— **Beurlaubt.** Der Hülfsprediger der hiesigen Trinitatis-Gemeinde Herr Pastor Gerhardt hat eine vierzehntägige Urlaubsreise angetreten.

— **Eisenbahn-Nachrichten.** Die aus den Putilowschen Fabriken stammenden neuen Locomotiven der Warschau-Petersburger Bahn haben sich nicht sehr schmeichelhaft eingeführt. Fast auf jeder Station muß der Maschinist längere Zeit, manchmal sogar einige Minuten, mit dem Regulator manipuliren, ehe es ihm gelingt, den Zug in Bewegung zu bringen. Da die verlorene Zeit dann unterwegs wieder eingeholt werden muß, so wird hierdurch die Sicherheit der Passagiere gefährdet und mehr Feuerungsmaterial, als vorgeschrieben verbraucht.

Wegen der in Sosnowice herrschenden hohen Wohnungspreise baut die Wiener Bahn daselbst für ihre Arbeiter zwei Häuser mit billigen Wohnungen. Der Preis der letzteren beträgt für ein Zimmer und Küche mit Beheizung 48, zwei Zimmer und Küche mit Beheizung 72 Rbl. jährlich.

— **Personalnachricht.** Der Beamte in der Kanzlei des Polizeimeisters Josef Nasilowski ist auf zwei Wochen in das Gouvernement Siedlec beurlaubt.

— Durch Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomités ist dem Grafen Krasicki und den erblichen Edelleuten S. Bonecki und A. Michalski gestattet worden, eine **„Aktiengesellschaft der Bierbrauerei Libidza"** in der Nähe von Częstochau zu gründen. Das Grundkapital beträgt 300,000 Rbl. in 1200 Aktien. Sitz der Verwaltung ist Warschau.

— Seitens der Petrikauer Gouvernements-Baubehörde wurden neuerdings folgende **Baupläne bestätigt:**

1. Gebrüder Gehlig, Polowastraße 477, Speicher und einstöckiges Holzhaus,
2. Bochenski, Zarzewskastraße 154, hölzernes Wirthschaftsgebäude,
3. Israel Sendrowicz, Poludniowastraße 252, Anbringung von eisernen Treppen,
4. Zychlewicz, Dlugastraße 29, dreistöckiges Fronthaus und dreistöckiges Hintergebäude,
5. Slomnicki, Wodnastraße, hölzernes Wächterhaus,
6. Kluczkowski, Zarzewskastraße, einstöckiges Haus.

— Der Warschauer **Hopfenjahrmarkt** wird am 13. (25.) September eröffnet und dauert fünf Tage. Der Jahrmarktplatz wird vom 5. (17.) an für die Zufuhr geöffnet sein.

— Je mehr sich die Resultate der diesjährigen Ernte überblicken lassen, um so häufiger treten in der Presse **Klagen über Mißernte** in einzelnen Gegenden auf. Besonders schlimm scheint die Lage in einigen Theilen des Gouvernements Siedlec zu sein. Heu, Klee und Wicken sind auf dem Halm total verfault, die Kartoffeln sind in Niederungen umgekommen und beginnen auch an höher gelegenen Stellen zu verderben. Etwa $^2/_3$ der Aussaat sind verloren. Der Weizen stand gut, hat sich aber infolge der Stürme und Regengüsse gelegt, sodaß keine gute Ernte erwartet werden kann, und ähnlich steht es mit dem Roggen. Die Gerstensaat ist fast überall verloren, in drei Dörfern ist das Getreide durch Hagel völlig vernichtet. Die kleinen Landwirthe werden wenig Getreide zu verkaufen haben und wissen nicht, womit sie ihr Vieh den Winter über füttern werden, denn wenn sie aus Mangel an Heu Kartoffeln als Viehfutter benutzen, werden sie zur Aussaat nicht genug nachbehalten.

— Wie polnische Zeitungen berichten, hätte die **Direction Zimajer und Trapszo** ihren ursprünglich gefaßten Plan, auch während des Winters in Lodz zu bleiben und im Sellin'schen Theater Vorstellungen zu geben, abgeändert und beabsichtige dieselbe vielmehr, nach Schluß der Sommersaison nach Warschau zu übersiedeln.

— Im Garten des Hotel Mannteuffel findet heute Abend das **Benefiz-Concert für den Kapellmeister Herrn Carl Namyslowski** statt, welcher bekanntlich in einigen Tagen Lodz verläßt. Hoffentlich finden sich also heute Abend die Freunde des beliebten Kapellmeisters und seiner fleißigen Kapelle recht zahlreich ein.

— **Unbestellbare Postsachen:**

I. Gewöhnliche Briefe: G. Eisner aus Krakau, P. Kadsidlewski aus Sosnowice, A. Fikal aus Pilica, Th. Sarewski aus Jaffa, K. Luther aus Warschau, A. Ganz aus Sosnowice, S. A. Meisel aus Polozk, S. Lewandowski aus Bialystok, J. Kuznak aus Zawiercie, P. Medinska aus Piontek, Seifin aus Dobra, Ch. Sieradzki aus Lida, E. Lapert aus Odessa, A. W. Schurowski aus Nowograd, J. Sawtschenko aus Pabianice;

II. Offene Briefe: G. Gelbart aus Kirsanow, G. Golzberg aus Schaulen, Moser aus Brienz, M. Makower aus Oesterreich, P. Senft aus Deutschland, G. Wolf aus Poltawa.

Aus aller Welt.

— **Die Rechtspflege in Montenegro** schildert der Berichterstatter eines römischen Blattes, der gelegentlich der Vermählung des Erbprinzen Danilo in Cetinje weilte, in fesselnder Weise. „Zu den Hauptmerkwürdigkeiten", schreibt er, „die man dem Fremden in Cetinje zeigt, gehören die Sitzungen des höchsten Gerichtshofs unter dem Vorsitz des Fürsten. In einen Saal des Billardpalastes, wo der Sitz des Ministeriums ist, und der seinen Namen von einem wirklichen Billard hat, dem ersten, das nach Montenegro gebracht wurde, begiebt sich in jeder Woche wenigstens einmal der Fürst, um in letzter Instanz Recht zu sprechen. Eine solche Gerichtssitzung sieht man nicht alle Tage, und ich muß gestehen, daß sie mich an die berühmten salomonischen Urtheile erinnerte. Das Prozeßverfahren scheint thatsächlich seit der Regierungszeit des weisen Königs von Israel nicht allzugroße Fortschritte gemacht zu haben. An einem hufeisenförmigen Tische sitzt der Gospodar in Galakleidung und neben ihm, rechts und links, der Justizminister und die drei Mitglieder des höchsten Gerichtshofs. Vor ihnen steht auf einem Sessel ein improvisirter Altar mit einer Bibel zwischen zwei brennenden Wachskerzen. Im Hintergrunde sieht man Publikum, Beklagte, Kläger und Polizisten in malerischer Regellosigkeit, alle bekleidet mit dem landesüblichen Kamisol aus rothem Stoff, den kurzen, blauen Beinkleidern, die bis zum Knie reichen, und dem perlweißen oder grünen Ueberrock mit schwarz verbrämten Knopflöchern oder reicher Goldstickerei. Nicht zu vergessen ein kolossaler Revolver im Gürtel! Trotz oder gerade wegen ihrer Einfachheit hat die Scene etwas Imponirendes. Einer nach dem Andern treten Kläger und Beklagte vor und wiederholen vor dem Gospodar, der von ihren Angelegenheiten schon Kenntniß hat, ihre Beschwerden, erläutern ihre Gründe für oder wider, schildern ihre Lage, ohne etwas zu verschweigen oder etwas hinzuzudichten, fest vertrauend auf die Gerechtigkeit und auf die Güte des „Herrn." Von allen Gegenden des kleinen Fürstenthums strömen sie herbei, um ihm Alles vorzutragen, was sie bedrückt, denn „der Fürst richtet", sagt die montenegrische Tradition, anstatt „der Fürst regiert", und Nikita I. weiß sehr gut, daß der Monarch an Ansehen gewinnt, wenn er jeden Streit zwischen seinen Unterthanen schlichtet, jeden Zwiespalt durch einen Rechtsspruch aus der Welt schafft und als fürsorglicher Wohlthäter auftritt, wo Noth und Elend seine Hilfe erfordern. Als ich eines Tages einer Sitzung dieses Gericht beiwohnte, erschien u. A. eine Frau, deren Sohn nach Oesterreich ausgewandert war, ohne an seine Dienstpflicht (im Heere) zu denken. „Er will zurückkommen und dienen", sagte die arme Mutter, „aber er bittet um Gnade und um Erlaß der Strafe, die ihn treffen soll." — „Erst muß er zurückkehren", erwiderte der Fürst. „Ueber Männer, die nicht den Muth haben, sich dem Gericht zu stellen, urtheilen wir nicht." Eine andere Frau, welcher man vor einigen Jahren den Gatten getödtet hatte, bat um Gnade für den zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Mörder. „Wir haben ihm verziehen," sagte sie; wahrscheinlich war zwischen den beiden Familien einer jener Verträge zustande gekommen, die den Werth des vergossenen Blutes genau festsetzen („Blutpreis") und die manchmal an die Stelle der Blutrache treten (diese Verträge erinnern an das „Wergeld" des alten germanischen Rechts). „Wir haben ihm verziehen", sagte das Weib. „verzeih auch Du Gospodar." — „Ich kann nicht", erwiderte einfach der Fürst, und alle beugten sich vor dem Urtheilsspruch. Zuletzt trat, an demselben Tage ein Bauer vor, dem von den Albanesen in der Nähe der Grenze sein einziger Reichthum, ein Pferd, geraubt worden war. Er hatte sich an die Justiz gewendet, aber die Räuber waren nicht entdeckt worden. Ohne viele Worte zu machen sagte der Fürst zu einem Adjutanten: „Der Mann soll sich eines von meinen Pferden auswählen. Das „Zivio Gospodar" (Es lebe der Fürst! das mitten in dem tiefen, feierlichen Schweigen aller, unter Schluchzen und Thränen aus der Brust des armen Mannes kam, werde ich nie vergessen „Zivio Gospodar" wiederholte er noch einmal mit zitternder Stimme, als er aus dem Saal schwankte, wo er das Glück wiedergefunden hatte. Die Zahl der Prozesse, die bis zum Fürsten gebracht werden können, dürfte übrigens in nächster Zeit wesentlich eingeschränkt werden, denn der junge Graf Woinowitsch, der gegenwärtig als Justizminister fungirt, plant eine gründliche Reform des Prozeßverfahrens und hat bereits ein bürgerliches Gesetzbuch nach westeuropäischem Muster ausgearbeitet. Diese Reform mag sehr nothwendig sein, aber die Justiz wird mit ihrer Einführung ohne Zweifel viel von dem Prestige einbüßen, dessen sie sich jetzt erfreut.

— **Eine furchtbare Strafe.** In Jahre 1839 kam ein Fremder von großer Körperschönheit nach St. Jean d'Acre und fand Stellung bei dem Kaufmann Ben-Raiffa; er hieß Ludwig Palestrino und war ein Venetianer. Eines Tages trat ein blühendes Mädchen von 14 Jahren in sein Kabinet und zeigte ihm die blutunterlaufenen Streifen auf ihrer Schulter, welche die Peitsche des Haremswärters dort zurückgelassen hatte. „So wurden alle Frauen des Harems gezüchtigt," sagte sie, „weil der Kaffee, welchen Ben-Raiffa heute Morgen trank, nicht stark genug war". — „Und rächt Ihr Euch denn nicht?" fragte der Venetianer. „Wir alle wollen Deine Sklavinnen sein, wenn Du uns an Ben-Raiffa rächst." — „Morgen werde ich die Rache vollzogen haben", erwiderte Palestrino, „dann erinnere Dich also auch Deines Versprechens." — Am anderen Tage, als Ben-Raiffa vom Opiumgenusse berauscht süßen Träumen schwelgte, empfing er von der Hand des Italieners drei tödtliche Stiche in die Brust. Der Mörder eilte in den Harem und verkündigte seine blutige That. Alle Frauen eilten herbei und hielten Rath, wie sie ihren Retter retten möchten. Da sprach Flamina, jenes fünfzehnjährige Mädchen: „Es besteht ein Gesetz, welches jedem Verbrecher das Leben verbürgt, wenn ein Sterbender den Pascha darum bittet. Hier eine solche Bitte, überreicht sie dem Stattha des Sultans!" Dann zog sie einen kleinen Hand aus dem Busen und stieß sich denselben bei Worten tief in die Brust: „Ich sterbe, doch sein Leben wird erhalten!" In diesem Augenb drangen die Soldaten des Paschas ein und mächtigten sich des Mörders. In der Türkei die Justiz schnell; ist das Verbrechen festgest so folgt der Urtheilsspruch sofort und diesem augenblicklich die Execution. Des Mordes überführt, ward Palestrino verurtheilt, am Spieße enden. Da brachte man dem Kadi die Bitte sterbenden Flamina und das Leben des jun Mannes war gerettet. Der Kadi sprach:

darf Dich nach dem Koran nicht mit dem Spieße bestrafen, ich muß Dein Leben schonen; doch kann das Verbrechen, welches Du an einem gläubigen Muselmann begangen, nicht unbestraft bleiben. Du sollst mit dem Leichnam Deines Wohlthäters zusammengeschmiedet werden, Du sollst ihn auf Deinen Schultern tragen, bis Azrael Dich von der Erde abruft." Diese furchtbare Strafe ward an dem Italiener vollzogen, er mußte die Leiche jahrelang mit sich herumschleppen und ward, um seiner Last nicht zu erliegen, sehr gut gespeist und getränkt. Als die Kanonen des Admirals Napier vor St. Jean d'Acre ertönten, als ihre Mauern unter den Kugeln der Engländer zerspitterten und endlich die Bewohner und Vertheidiger aus der Stadt flohen, da öffneten jene Haremsfrauen den Kerker des Italieners, und nun bot sich den Augen der Eroberer ein wunderbares Schauspiel dar. Es nahte sich ihnen ein junger, kräftiger Mann von großer Schönheit, doch blaß wie der Tod. Er trug auf seinen Schultern das entfleischte Gerippe eines Mannes. Die Sieger befreiten ihn von seiner entsetzlichen Last, er fand Aufnahme auf einem Schiffe und segelte nach Italien zurück, wo er sein Leben im Kloster des Posilipp beschloß.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. August. Der angekündigte Kronrath hat bereits heute Vormittag im Neuen Palais zu Potsdam stattgefunden. Sämmtliche Staatsminister begaben sich mit dem 9 Uhr-Zuge nach Station Wildpark und fuhren von dort in das Neue Palais. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 1 Uhr 20 Minuten Nachmittags trafen die Minister wieder auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Die Entlassung des Gesammtministeriums, die von mehreren Seiten als Ergebniß des heutigen Kronrathes angekündigt wurde, ist offenbar nicht erfolgt; wenigstens hat sich der Justizminister Schönstedt heute Nachmittag in der Sitzung des Herrenhauses eingefunden. —

Königsberg i. Pr., 23. August. Unter dem Verdachte der Spionage ist, wie die Königsberger Hartungsche Zeitung meldet, am Montag in Pillau ein Franzose Namens Müller verhaftet worden. Derselbe wurde hierher transportirt und von Criminalbeamten in Empfang genommen. Im Hotel wurden seine Effecten durchsucht; es wurde nichts Belastendes gefunden. Müller soll für ein Pariser Blatt reisen.

Wien, 23. August. Die Wiener Blätter erörtern lebhaft die blutigen Ereignisse in Graslitz. Die regierungsfreundlichen Organe suchen die radicale Agitation verantwortlich zu machen, die deutschen Blätter stellen eine hochgradige andauernde Erregung im ganzen nördlichen Böhmen fest. Nach der Arbeiterzeitung sind sämmtliche Todte und Verwundete Arbeiter, darunter ein elfjähriger Knabe und eine Frau. Der Commissar Roth, welcher Befehl zum Schießen gab, ist vom Statthalter sofort abberufen worden. Die Verhafteten sind auf die Intervention des Abgeordneten Hofer sämmtlich freigelassen worden.

Aus Eger wird gemeldet, daß dort gestern Abend etwa 300 Personen eine Kundgebung zu veranstalten versuchten. Nachdem sie mehrere Straßen durchzogen hatten, wurden sie von der Polizei zerstreut. Um 10 Uhr herrschte wieder völlige Ruhe.

Saaz, 23. August. Gestern Abend fanden hier Ausschreitungen statt. Die Theilnehmer an denselben warfen einige Fensterscheiben in der Wohnung des Bezirkshauptmanns, in der Gendarmeriekaserne und in der böhmischen Schule ein. Schließlich wurden die Ruhestörer zerstreut.

Paris, 23. August. Die Regierung ist entschlossen, gegenüber Guérin das System vollständiger Absperrung fortzusetzen. Ein neuer Vermittelungsversuch der Deputirten Millevoye und Gervaise bei Guérin blieb erfolglos. Von Guérins Genossen ist heute neuerdings einer erkrankt. Guérins Freund, Dr. Lorenzi, besuchte den Kranken, doch mußte Lorenzi vorher alle Zeitungen und Medicamente, die er bei sich trug, auf dem Polizeibureau ausliefern. Von heute ab halten Polizeiagenten Wache auf dem Dach von Guérins Nachbarhaus. Bei seiner Rückkehr erzählte Dr. Lorenzi, daß Guérin und seine Genossen an Wassermangel und infolge ihrer ungenügenden Kleidung Nachts an Kälte leiden. Trotzdem wolle Guérin von Uebergabe nichts wissen. Heute Abend rief Guérin vom Dachfenster dem Polizeichef Puybaraud zu: „Erstürmen Sie doch mein Haus, wenn Sie es wagen!" Puybaraud schwieg.

Paris, 23. August. Der Temps erfährt, daß Capitän Coulet nicht unvermittelt, sondern erst nach einem Kriegsrath mit seinen Genossen den Obersten Klobb und den Leutnant Meunier niederschießen ließ. Capitän Coulet, bemerkt der Temps, besitzt ungewöhnliche Eigenschaften und kann vielleichts für Frankreichs Sudanpolitik ein gefährlicher Gegner, ein „weißer Samory" werden.

Paris, 23. August. Der Matin veröffentlicht den vom Hauptmann Voulet an den Oberstleutenant Klobb gerichteten Brief, dessen Wortlaut gestern der Regierung per Kabel zugegangen ist. Derselbe lautet: „Was ist das für eine neue Infamie? Will man uns die Früchte unserer Arbeit zum Vortheil eines Anderen entreißen? Lassen Sie uns unseren Weg verfolgen! Wehe demjenigen, der versuchen sollte, uns Hindernisse zu bereiten! Wir haben 600 Flinten zur Verfügung, um uns Achtung zu verschaffen."

Kopenhagen, 23. August. Hier sind Nachrichten von der schwedischen Nathorst-Expedition aus Ostgrönland eingetroffen. Die Expedition hat keine Spur von Andrée gefunden.

Telegramme.

Klampendorf bei Kopenhagen, 24. August. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und den Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna um 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen und wurde vom König und der königlichen Familie empfangen. Die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich darauf nach dem Schlosse Bernstorff.

Kowno, 24. August. Das Städtchen Abele ist niedergebrannt, über 70 Familien sind brot- und obdachlos.

Charkow, 24. August. Bei der Station Lubotin, 25 Werst von Charkow, wurden Steinkohlenlager entdeckt. Der Unternehmer Bogdanowitsch hat das Land für 80 Rbl. jährlich pro Dessjatin auf 25 Jahre gepachtet.

Berlin, 24. August. Eine Deputation des in Weißenfels stehenden 12. Thüring'schen Husaren-Regiments begiebt sich nach Petersburg, um dem Chef des Regiments, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zum Silber-Hochzeitsfest zu gratuliren.

Berlin, 24. August. Es hält sich das Gerücht, daß der Minister des Innere v. d. Recke von seinem Posten zurücktritt. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich der preußische Landtags-Abgeordnete Dr. Kelch.

Paris, 24. August. Die Gerüchte, daß Guerin sich ergeben werde, haben sich wieder als falsch erwiesen. Er befindet sich noch immer mit seinen 12 Genossen in dem Hause in der Straße Chabrol. Die Blockade der Straße ist verstärkt, die Gensdarmerie hat die Nachbarhäuser besetzt. Der Arzt, der mit besonderer Erlaubniß aus- und eingeht, hat sich verpflichten müssen, den Belagerten keine Lebensmittel zu bringen.

Paris, 24. August. In der Nacht verbreitete sich hier das Gerücht, der Präsident Loubet sei in Rambouillet ermordet worden. Das Gerücht wurde amtlich dementirt.

Rennes, 24. August. Die heutige Gerichtssitzung begann um 6 Uhr 40 Min. Auf eine Reihe von Fragen Laboris antwortet Mercier, er habe Lebrun-Renaud nicht befohlen, das Schuldgeständniß Dreyfus' ins Protokoll einzutragen, weil er es für viel zu unwichtig und eine Revision des Prozesses für unmöglich hielt. Er kannte weder Esterhazy, noch die Einzelheiten des Processes von 1898. Labori drückt seine Verwunderung aus. Mercier: „Ich gestehe Ihnen nicht das Recht zu, mich nach meinen Gedanken zu fragen. Ich bin nicht der Beklagte." Labori ersucht Mecier um Erklärungen betreffs der 35 Millionen, die die Vertheidiger Dreyfus', wie er sagt, ausgegeben hätten, und fragt, wofür die Summe ausgegeben wurde. Mercier: „Das könnte ich eher Sie fragen."

Risbourgue, der 1894 Commandant der Garde Republicaine war, sagt aus, Lebrun-Renaud habe ihm mitgetheilt, daß Dreyfus seine Schuld gestanden habe. Dreyfus protestirt dagegen und sagt, Lebrun-Renaud habe ihm im Gegentheil die Hand gereicht. Wenn eine so schwere Anklage auf einem Menschen laste, der eine fünfjährige Strafe abgebüßt habe, so dürfe man nicht von Gerüchten und Eindrücken sprechen, sondern authentische Beweise beibringen, sonst begreife er überhaupt nichts mehr. Desverniére, der Spezialcommissar, den Picquart mit der Untersuchung gegen Esterhazy beauftragt hatte, sagt aus, er habe mehrmals gesehen, wie Esterhazy auf die deutsche Botschaft ging. Labori will sich mit einigen Fragen betreffs der Affäre Esterhazy an General Noget wenden, dieser erklärt aber, er sei nicht verpflichtet, ihm zu antworten (Gelächter).

Oberst Fleur sagt aus, Oberst Cordier, der 1894 Gehülfe des Chefs des Nachrichten-Bureaus war, habe erklärt, er zweifle an der Schuld Dreyfus' und seine und Sandherrs Verabschiedung sei der Anfang der Rache der Juden gewesen. Dreyfus verlangt eine Untersuchung dieser Aussage. Oberst Cordier erklärt, nichts aussagen zu können, da man ihn des Amtsgeheimnisses nicht entbunden habe.

Mercian de Müller sagt aus, er habe in Potsdam im Cabinet des Kaisers eine Nummer der Libre Parole gesehen, auf welcher mit blauem Stift in deutscher Sprache geschrieben stand: „Dreyfus verhaftet." Ein Diener Picquarts aus Tunis sagt aus, dieser habe im Mai und Juni 1897 Briefe an Scheurer-Kestner geschrieben. Labori bemerkt, Scheurer-Kestner gebe das nicht zu.

Die Sitzung wird auf den nächsten Tag verschoben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Borowski aus Suwalki, Brocki aus Tiflis, Landau aus Lodz, Helger und Berges aus Libau, Hariane aus Baku, Goldflus, Hartmann, Walfisch, Halperin und Kukowski, sämmtlich aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Luboszyc aus Zdunska-Wola, Reich aus Tomaschow, Fajans und Ritter aus Warschau, Minkiewicz aus Jolezi, Weinreich aus Riga, Judelsohn aus Libau, Rogowski aus Wola-Wenzykowska, Abramski aus Kalisch, Dzono-Schwili, Goreli-Schwili und Dawida-Schwili aus Achalcich.

Hotel Manntenffel. Herren: Blumenthal aus Tuckum, Berchmann aus Rostow, Gurski aus Shitomir, Goldber aus Goldingen, Gamparcumow aus Nachiziwan, Blumberg aus Odessa, Bakkal und Paramonow aus Jelisawetgrad, Weyer und Lindenfeld aus Warschau, Berner aus Riga, Brüller aus Wien, Püschel aus Berlin, Beilin aus Minsk.

Hotel de Pologne Herren: Westerski aus Gorki, X. Schulz aus Pabianice, Lehr aus Warschau, Gorecki aus Klonow, Pilewski aus Wola-Grzymkowa, Martofel aus Radom, Spiro aus Lodz, Walewski aus Wola-Pigulecka.

Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Hadrian.)

Nachmittags um 3 Uhr Kindergottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstund (Herr Pastor Hadrian.).

Armenhaus.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gott dienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Kantoratslokal, Panskastr. 44.

Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (H Pastor Hadrian.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr F gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Dietrich

Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Ha gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. (H Pastor-Diakonus Manitius.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Hil prediger Dietrich.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstu (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Stadt-Missionssaal.

Sonntag: Abends 7 Uhr Jungfra versammlung.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (H Hilfsprediger Dietrich.)

Katholische Kreuzkirche.

Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; Uhr deutsche Predigt. 11 Uhr Hochamt; Na mittags 4 Uhr: Vesperandacht.

Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Sonntag: 6½ Uhr Morgens: Frühmesse polnischer Predigt; um 9½ Uhr Votivmesse deutscher Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit nischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Ves andacht.

St. Josefskirche.

Sonntag: um 9½ Uhr Votivmesse mit nischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit nischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Ves andacht.

Nachstehende Telegramme konnten vo Telegraphenamt theils wegen mangelh ter Adresse, theils aus andrn Gründe nicht zugestllt werden:

Teitelbaum aus Petersburg, Czaplicki a Makow, Blumenthal aus Polangen.

Coursbericht.

Berlin, den 24. August 1899.

100 — Rubel 216 Mk. 60

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 24. August 1899.

Berlin	46	30
London	9	48
Paris	37	52½
Wien	78	00

Garten-Restaurant
„Hotel Manntenffel".
Täglich Concerte
der beliebten Bauern-Capelle
Dir. Karl Namysłowski.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Kop.

Heute, Sonnabend, den 26. August
Benefiz
für den Director Herrn
KARL NAMYSŁOWSKI.
12 Abonnements-Billets 2 Rbl.
J. Petrykowski.

Sommer-Fahrplan.

Abfahrt der Züge aus Lodz.									Ankunft der Züge in Lodz.								
LODZ	12.39*	12.39*	6.45	7.04	1.00	2.51	5.50	7.43*	3.11*	5.01*	7.56	9.15	11.00	3.36	5.05	8.33*	10.40*
Ankunft der Züge aus Lodz in den Stationen:									**Abfahrt der Züge nach Lodz.**								
Koluschki	1.42*	1.42*	7.27	8.03	2.03	8.33	6.53*	8.30*	2.08*	3.58*	6 23	8.23	10.18	2.33	4.18	7.30*	9.53*
Warschau	5.55*	10.50	9.55	12.25	4,30	—	9.35*	10.55*	11.55*	9.50*	12.20*	5.25	7.50	11.05	2.50	—	7.30*
Skierniwiece	4.34*	7.53	8.33	10.31	3.09	—	8.05*	9.28*	1 06*	1.40*	2.16*	7.07	9.16	12 59	3.07	—	8.51*
Wloclawek	—	—	—	2.06	8.09*	—	11.28*	—	6.10*	6.10*	—	4.05*	—	9.34	—	—	3.35
Alexandrowo	—	—	—	3.10	8.55*	—	12.25*	—	5.15	5.15	—	3.17*	—	8.50	—	—	2.30
Petrikau	2.36*	4.24*	—	9.19	—	4.56	2.20*	10.55*	—	3.04*	6.35	4.59*	8.30	1.25	10.23	6.00*	8.14
Nowo-Radomsk	3.31*	5.41*	—	1.51	—	6.01*	10.37*	—	—	2.09*	—	3.18*	7,17	12 26	9.20	4.49	7.01
Czenstochau	4.19*	6.42	—	11.37	—	6 51*	11.55*	—	—	1.18*	—	1.53*	6.15	11.34	8.20	3.36	5.59
Zawiercie	5.18*	2.00	—	12.50	—	7.58*	—	—	—	12.24*	—	12.01*	—	10.34	7.12	2.38	4.51
Granica	6.10	8.55	—	1.50	—	8.50*	—	—	—	11.25*	—	10.35*	—	9.35	—	1.30	3.45
Sosnowiece	6.20	9.25	—	2.25	—	9.20*	—	—	—	11.05*	—	10.00*	—	9.00	5.45*	1.00	3.20
Tomaschow	3.07*	—	—	10.14	—	6.23*	—	—	—	—	4.53*	—	—	—	—	5,51	—
Skarzysko	5.53*	—	—	2,30	—	11.13*	—	—	—	—	12,38*	—	—	—	—	3.23	—
Ostrowiec	9.05	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.35	—	—	—	—	12.38	—
Kielce	7.44	—	—	—	—	1.58*	—	—	—	—	10.17*	—	—	—	—	1.28	—
Radom	8.47	—	—	—	—	12.52*	—	—	—	—	9.18*	—	—	—	—	1.45	—
Siechocinek	—	—	—	3.45	9.35*	—	12.57*	—	—	—	—	1.45*	—	—	8.00	1,50	—
Lublin	4.19	—	—	8.27*	—	5.46*	—	—	—	—	12.49*	—	—	—	—	8.46	—
Moskau	2.08	—	—	—	10.23*	—	—	—	4 38	8.53*	—	—	—	—	6,23*	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.08	—	12.38	—	2.08*	12.33	—	—	—	—	10.38*	—	—
Bialystok	12.16	—	—	—	3,33*	—	5.42*	—	4.57	3.25	—	—	—	—	3.17	—	—
Breslau	12.21	5.57	—	9.08*	—	—	—	—	—	5 01	5.01	—	—	12,24*	—	6.02	9.06
Berlin	—	—	—	5.44*	6.20	—	—	11.30	—	—	—	7.54*	—	—	12.04*	—	12.27*
Wien	4.09	—	—	9.56*	—	7.04	—	—	—	12.49	12.49	—	—	9.54*	—	7.29*	—

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

№ 197. Sonnabend, den 14. (26.) August. 1899.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[14. Fortsetzung].

„Haben Sie gefühlt, wie Ihnen die Nadel aus dem Haare gezogen wurde?" fragte er weiter, als sie keine Antwort gab.

„Ja, das habe ich; aber erst, als er sie schon hatte, ward mir klar, was vorgegangen war."

„Warum haben Sie denn keinen Widerstand geleistet oder geschrieen?"

Wiederum zögerte sie mit der Antwort.

„Ich weiß, Sie haben ein Recht, diese Fragen zu stellen," sprach sie dann mit fester Stimme, „und ich werde sie auch beantworten, wenn Sie darauf bestehen. Zunächst aber bitte ich Sie, mir zu sagen, ob es recht wäre, Namen zu nennen, wenn ich nur ganz schwache Verdachtsgründe habe? Könnte ich nicht mehr schaden als nützen, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit in eine falsche Richtung lenkte?"

„Diese Möglichkeit ist allerdings vorhanden, Miß Remsen, allein ich will es gern darauf ankommen lassen, das heißt ich will lieber meiner Erfahrung vertrauen, als Ihren Verdacht nicht hören."

„Gut; nur *versprechen* Sie mir, daß Sie keine voreiligen Schlußfolgerungen ziehen und den Herrn, den ich Ihnen nennen werde, nicht belästigen *wollen*."

„Damit *bin ich einverstanden*. Ich werde *nicht gegen ihn* vorgehen, wenn ich nicht *noch andere*, als die von Ihnen *mitgetheilten* Verdachtsgründe habe."

„*Schön*. Sie haben mich gefragt, *ob ich Jemand* im Verdacht und warum ich dem Diebe keinen Widerstand geleistet *hätte*. Sie werden sich entsinnen, daß *ich meinen* Kopf gebeugt hielt. Zuerst konnte ich es gar nicht begreifen, *wie es kam*, daß meine Nadel sich bewegte, und dachte, sie hätte sich vielleicht am Gewande des Sultans festgehängt. Dann fing die Uhr an zu schlagen, und in dem Augenblick fuhr es mir durch den Kopf, daß Mr. Mitchel die Nadel wegnehme, um seine Wette zu gewinnen. Deshalb verhielt ich mich stille. Ist Ihnen mein Benehmen nun verständlich?"

„Vollkommen. Ich muß daraus schließen, daß Ihnen Mr. Mitchel nicht im Voraus gesagt hat, daß er das thun wolle."

„Nein, das hat er nicht, und das ist gerade der Grund, weshalb ich Sie zu mir gebeten habe."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Nun, das ist doch klar. So lange ich glaubte, er habe die Nadel, machte ich mir keine Sorgen darüber und ging sogar so weit, eine große Entrüstung auf dem Feste zu heucheln, zum Theil, um Sie irre zu leiten, denn ich wollte Mr. Mitchel's Plan unterstützen; allein, als mir gestern einfiel, daß mir Mr. Mitchel sicher im Voraus gesagt hätte, wenn es seine Absicht gewesen wäre, mir die Nadel zu nehmen, sah ich sofort ein, daß mein erster Gedanke irrig war, und daß mein Rubin wirklich gestohlen worden ist. Deshalb habe ich an Sie geschrieben."

„Sind Sie ganz sicher, daß er es Ihnen im Voraus gesagt haben würde?"

„Unbedingt."

„Kann ihn nicht die Besorgniß, Sie in einen großen Skandal zu verwickeln, abgehalten haben? Sie wissen, daß er sich einer Verhaftung aussetzt, und es kann eine beträchtliche Zeit darüber vergehen, bis es ihm gelingt, zu beweisen, daß es sich um einen Scherz gehandelt hat. Er wollte vielleicht Ihren Namen nicht in der Leute Mund bringen."

„O, er kennt mich besser," sprach sie lächelnd.

„Inwiefern besser?" fragte der Detektiv

„Er weiß, daß es nichts in der Welt giebt, was ich nicht für ihn thun würde, nachdem ich eingewilligt habe, ihm mich selbst zu geben. Ich bin eine von den Frauen, die nicht leicht vor etwas zurückschrecken, wenn es sich darum handelt, dem Manne ihrer Wahl zu helfen."

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie bereit wären, eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit mit ihm zu theilen, und daß er das weiß?"

„Allerdings, und deshalb bin ich auch fest überzeugt, daß er mich um meine Hilfe gebeten hätte, wenn es seine Absicht gewesen wäre, meine Nadel zu nehmen."

„Wie er schon bei einer anderen Gelegenheit gethan hat!" Der Detektiv hatte diesen Schlag lange vorbereitet und war sehr neugierig auf die Wirkung.

„Bei welcher Gelegenheit?" fragte Miß Remsen vollkommen unbefangen.

„An dem Morgen, wo er Ihre Zofe hier in diesem Zimmer einschloß, während Sie in die Stadt fuhren und ein kleines Mädchen aus einem Hause abholten und nach einem anderen brachten."

„Nach welchem anderen?" Das war eine schwierige Frage für den Detektiv, und als er die Antwort schuldig blieb, lächelte sie auf eine für *ihn* sehr ärgerliche Weise.

„Beweise für Ihre Behauptung haben Sie nicht," fuhr sie fort. „Sie nehmen an, daß ich das, was Sie sagen, gethan habe, aber Sie wissen es nicht. Sie sehen, ich hatte vorhin ganz Recht, als ich sagte, daß ein bloßer Verdacht einen irre führen kann."

„Vielleicht, aber ich glaube nicht, daß ich in diesem Falle im Irrthum bin."

„Wir wollen nicht weiter darüber sprechen, sondern auf unseren Rubin zurückkommen. Sie haben Mr. Van Rawlston, wie er mir mitgetheilt hat, gesagt, Sie hätten im Voraus gewußt, daß dieser Diebstahl begangen werden würde. Kannten Sie auch die Person, die die Absicht hatte, die Nadel zu stehlen?"

„Um ganz offen mit Ihnen zu sein, habe ich geglaubt, Mr. Mitchel werde sie stehlen, und ich glaube immer noch, daß er es gethan hat. Soll ich meine Nachforschungen einstellen? Sie können dahin führen, daß er seine Wette verliert."

Barnes' Absicht bei dieser Frage war sehr scharfsinnig. Wenn die junge Dame seinen Vorschlag annahm, dann war er sicher, daß sie selbst Mitchel noch im Verdacht hatte; er hoffte, auf diese Weise hinter ihre wahre Ansicht zu kommen.

„Damit kann ich mich nicht einverstanden erklären, denn das hieße, meine Hoffnung, die Nadel jemals wieder zu erlangen, aufgeben. Ich bin ganz sicher, daß Mr. Mitchel sie nicht genommen hat. Irre ich mich und hat er sie genommen, ohne mir zu vertrauen, dann hat er einen schweren Fehler gemacht und soll dafür büßen. Ich bin aber ganz sicher, daß sich etwas Anderes herausstellen wird, und bitte Sie, Ihr Möglichstes zu thun, Alles aufzuklären."

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich meine besten Kräfte in den Dienst dieser Sache stellen werde, und mit dieser Versicherung will ich mich Ihnen empfehlen."

Gegen sechs Uhr Abends desselben Tages ließ sich Barnes bei

Mitchel im Hotel Lafayette in Philadelphia melden und stand gleich darauf in dessen Zimmer.

„Sehr erfreut, Sie zu sehen, Mr. Barnes. Es ist außerordentlich freundlich von Ihnen, daß Sie sich hierher bemüht haben, und ich könnte Ihnen dafür fast das Unrecht, das Sie mir angethan haben, vergeben."

„Unrecht? Was für ein Unrecht?"

„Erinnern Sie sich des Tages, wo Sie mich besuchten, um mit mir über den Knopf zu sprechen, den Sie gefunden hatten? Sie baten mich, Ihnen den siebenten meiner Garnitur zu zeigen, und ich erklärte mich dazu bereit, aber unter der Bedingung, daß Sie die Dame nicht belästigen wollten."

„Nun?"

„Sie haben das Versprechen nicht gehalten."

„Inwiefern?"

„Erstens haben Sie ihre Zofe bestochen, ihr etwas vorzulügen, damit eine Ihrer Spioninnen ihren Platz einnehmen konnte, und zweitens haben Sie wirklich eine solche in's Haus geschmuggelt. Die Folge war, daß Miß Remsen ihr altes Mädchen nicht wieder nehmen konnte und sehr viel Mühe gehabt hat, ein anderes zu finden."

„Als ich das Versprechen gab, konnte ich nicht voraussehen, daß solche Umstände eintreten würden."

„Sehr richtig, aber ich habe das vorausgesehen und Ihnen gesagt, Sie würden bei diesem Versprechen nichts gewinnen und durch Ihren Besuch nur meine Aussage bestätigt finden."

„Nun, es thut mir leid, und es soll nicht wieder vorkommen."

„Aber es ist schon wieder vorgekommen, Mr. Barnes."

„Wieso?"

„Miß Remsen kann ihr Haus nicht verlassen, ohne von Ihren Spionen verfolgt zu werden."

Barnes biß sich ärgerlich auf die Lippen, als er sah, wie genau dieser Mann mit allen seinen Maßnahmen bekannt war.

„Diesmal haben Sie Unrecht," antwortete er, ohne zu zögern. „Ich habe versprochen, Miß Remsen nicht im Zusammenhang mit dem besonderen Fall, worum es sich damals handelte, zu belästigen, während die Verfolgung, wie Sie es vorhin nannten, sich auf einen anderen bezieht."

„Was für einen anderen?"

„Entführung."

„Entführung? Abgeschmackt! Wen in aller Welt soll denn Miß Remsen entführt haben?"

„Ein junges Mädchen Namens Rose Mitchel."

„Und wer ist diese Rose Mitchel, wenn ich so frei sein darf, zu fragen? Die Tochter der Ermordeten?"

„Vielleicht. Das will ich eben ermitteln; bis jetzt galt sie aber auch für Ihre Tochter."

„Aha! Und können Sie beweisen, daß sie das nicht ist?"

„Nein."

„Sehr gut. Also so viel Sie wissen, ist diese Rose Mitchel, die für meine Tochter gilt, von Miß Remsen aus einem Hause abgeholt und nach einem anderen gebracht worden? Beweisen können Sie das nicht, aber, gesetzten Falles, es wäre wahr, wo steckt denn die Entführung, wenn meine zukünftige Frau ein Kind, das für das meine gilt, abholt und wo anders unterbringt?"

„Ach, lassen Sie doch diesen Unsinn, Mr. Mitchel, Sie wissen sehr wohl, daß das Kind zu einem gewissen Zwecke entfernt worden ist, denn warum würde es jetzt verborgen gehalten? Und wenn Miß Remsen ihre Hand dabei im Spiele gehabt hat, so hat sie Ihnen geholfen, einen Detektiv irre zu führen, und das ist ungesetzlich. Folglich haben wir das Recht, sie zu beobachten und herauszubringen, was wir können."

„Gut, dann will ich Ihnen das Recht nicht streitig machen und wünsche Ihnen viel Vergnügen dazu, aber das Kind ist aus keinem anderen Grunde entfernt worden, als weil Ihre Spionin Lucette seinen Aufenthalt entdeckt hatte, und ich wollte nicht, daß das Kind belästigt werde."

„Woraus schließen Sie mit solcher Bestimmtheit, daß Lucette meine Spionin, wie Sie es nennen, war?"

„Nun, das will ich Ihnen erklären. Sie ist mir eines Tages durch einen ganzen Zug der Hochbahn gefolgt, obgleich wir an leeren Plätzen genug vorbeikamen, und hat sich mir gegenüber gesetzt. Schon das war mir verdächtig. Als ich sie dann kurze Zeit darnach als Stellvertreterin von Miß Remsen's Zofe wiedererkannte, war ich meiner Sache sicher."

„Einfältige Gans! Genau, was ich ihr gesagt habe," murmelte Barnes für sich. „Habe ich Sie recht verstanden," fuhr er dann lauter fort, „sagen Sie, diese Rose Mitchel sei Ihre Tochter?"

„Was Sie verstanden haben, weiß ich nicht, aber gesagt habe ich das nicht. Ich habe in derselben Weise von ihr gesprochen, wie Sie: Rose Mitchel, die für meine Tochter gilt."

„Nun also, ist sie Ihre Tochter?"

„Ich lehne es ab, diese Frage zu beantworten."

„Warum thun Sie das?"

„Auch darauf muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben."

„Sehen Sie nicht ein, Mr. Mitchel, daß Sie sich mehr und mehr verdächtig machen?"

„Lieber Mr. Barnes, es liegt mir nicht ein Pfifferling daran, wieviel Verdacht ich errege, so lange man mir nichts beweisen kann. Wenn Sie Beweise gegen mich gefunden zu haben glauben, dann kommen Sie zu mir, und ich will versuchen, sie zu widerlegen."

„Gut. Sie haben mich gebeten, den Dieb zu entdecken, der Miß Remsen's Rubin gestohlen hat. Ich kenne ihn bereits."

„Wirklich, Mr. Barnes? Sie sind ja das reine Genie. Wer ist es denn?"

„Sie selbst."

„Larifari! Wenn Sie nichts Besseres wissen! Ich bin ja seit drei Tagen krank im Bett."

„Diesmal sind Sie gefangen, Mr. Mitchel. Sie sind zur Zeit des Diebstahls in Newyork gewesen, haben das Maskenfest mitgemacht und Miß Remsen den Rubin aus dem Haare gezogen."

„Sie sind in einer Täuschung befangen, Mr. Barnes. Ich versichere Ihnen, ich habe dieses Zimmer seit dem 30. Dezember inne."

„Ach was! Einer meiner Leute ist Ihnen hierher gefolgt. Am Abend des 1. Januar ist er hier im Hotel eingekehrt und hat das neben dem Ihrigen gelegene Zimmer erhalten. Er hat das Schloß der Verbindungsthür erbrochen, ist hier eingetreten und hat so Ihre Abwesenheit entdeckt."

„Kein schlechter Gedanke! Der Mann verdient alle Anerkennung. Hat er Ihnen aber auch gesagt, durch welche Verbindungsthür er eingetreten ist?"

Barnes sah sich um und war erstaunt, zu finden, daß die einzige vorhandene Thür nach dem Gange führte. Was der Mann berichtet hatte, war eine Unmöglichkeit, allein er verfiel rasch auf eine Lösung des Räthsels."

„Sie sind seitdem in ein anderes Zimmer gezogen, Sie waren damals in Nr. 234."

„Und dieses ist Nr. 342, einen Stock höher. Allein Sie irren. Ich habe das Zimmer nicht gewechselt und will Ihnen erklären, wie der Irrthum Ihres Gehilfen entstanden ist. Als ich hierher kam, wußte ich, daß mir einer Ihrer Leute gefolgt war, und ich war der Ausspähung müde. Ich schrieb mich ein und erhielt Nr. 234, allein das Zimmer gefiel mir nicht. Deshalb verlangte ich ein anderes und bat gleichzeitig, die Nummer im Fremdenbuch nicht zu ändern. Ich hätte einen etwas aufdringlichen Freund, der keinen Anstand nehmen würde, ohne Weiteres einzudringen, wenn er wüßte, welches Zimmer ich hätte, den ich aber zu vermeiden wünschte. Meinem Verlangen wurde entsprochen, und als Ihr Mann ein Zimmer „in der Nähe seines Freundes Mitchel" verlangte, vermuthete der Oberkellner in ihm den Menschen, den ich vermeiden wollte, und gab ihm N. 233, womit er natürlich sehr zufrieden war, ich aber noch mehr."

Bitter enttäuscht, besonders da er sich während der Unterredung überzeugt hatte, daß Mitchel wirklich krank war und an einem schlimmen Husten litt, kehrte Barnes rathlos nach Newyork zurück.

XII.

Die Geschichte des Rubins.

Während der nächsten beiden Wochen beschäftigten sich die Zeitungen viel mit dem Rubinendiebstahl. Die Polizei wurde wegen ihrer Unfähigkeit, den Dieb zu entdecken, verhöhnt, und die Beamten hüllten sich in ein geheimnißvolles Schweigen. Das Interesse an der Sache erlosch jedoch bald; irgend ein anderes Verbrechen nahm die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch und Miß Remsen's Rubin war vergessen.

Barnes indessen dachte kaum an etwas Anderes. Er zerbrach sich den Kopf, um einen Erfolg versprechenden Ausgangspunkt zu finden, und je mehr er nachdachte, um so mehr fühlte er sich versucht, eine Reise nach New-Orleans zu machen, um, was er schon bei vielen Räthseln gethan hatte, den Faden „am anderen Ende aufzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

In H. Zirkler's
Abend-Handels-Klassen
für Anfänger und Fortgeschrittene

in geschlossenen Gesellschaften und collectiv, beginnt der Unterricht am 16. (28.) August in Kursen für: Russisch, Polnisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Rechnen, Geographie, Schönschreiben und Zeichnen, sowie Handelswissenschaften.

Anmeldungen werden von 8 bis 12 Uhr Morgens und um 9 Uhr Abends entgegengenommen.

Nawrot-Straße № 37.

Schlesische Koch- u. Haushaltungs-Schule
mit Pensionat

Breslau, Klosterstraße 23|25, part., 1. u. 2. Etage.

Das **Wintersemester** beginnt **Anfang Oktober.** Unterrichts-Gegenstände: Kochen — Wirthschaftsführung — Hand und Maschinen-Nähen — Flicken — Stopfen — Wäscheanfertigung — Plätten — Schneidern — Putz — Handarbeiten — kunstgewerbliche Arbeiten — Musik. Gründliche Ausbildung für Haus und Beruf.

Den jungen Damen von außerhalb bietet das mit der Schule verbundene **Pensionat** ein behagliches Heim und günstige Gelegenheit einer erfolgreichen hauswirthschaftlichen und gesellschaftlichen Fortbildung. Tanzen, Turnen, fremde Sprachen einbegriffen.

Näheres durch Prospekte oder durch die Leiterin **E. Koepke,** Begründerin und frühere Leiterin der Posener Gewerbe- u. Haushaltungsschule

---

In der ☛ sechsklassigen Schule ☚
von
THEOPHILA SCHMIDT,
Petrikauer-Straße Nr. 62,

werden Anmeldungen neuer Schülerinnen täglich von 11 bis 4 Uhr angenommen.

In die erste Abtheilung der Vorbereitungsklasse können Mädchen von 6 Jahren an eintreten.

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 9
Töchter-Pensionat
ersten Ranges und
Fortbildungs-Anstalt
Frau Elise Holzbock.

Ausländerinnen im Hause, erste Lehrkräfte.
Gegr. 1886. **Prospekte auf Wunsch.**
Maasgebende Referenzen der Eltern im In- und Auslande.

In der Privat-Schule
— von —
K. Goetzen,
Przejazd 14

beginnt die Aufnahme am 5./17. und der Unterricht am 12./24. August.

Preussische Webschule
zu **Falkenburg** in Pom.

I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur.
Beginn der Curse am **16. October.** Programm und ausführliche Auskunft kostenfrei durch Director **Jul. Richter.**

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complette Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt Nro. 41.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. **Pianoforte-Fabrik** aus Berlin.

Großes Lager
von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. **Weitgehendste Garantie.**

Trinket Ceylon-Thee!
Trinket Ceylon-Thee!!
Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in **Russland** über
10,000,000 Pfund **10,000,000.**

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Web-Utensilien-Geschäft
Petrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend zeichne Hochachtungsvoll
Reinhold Jurk.

☛ Badeanstalt, ☚
Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Garne,

Bezugsquellen für Garne für Damenstoffe sucht die
Actien-Gesellschaft
der Livländischen Tuchmanufactur
„SOLITUDE".
bei Wenden.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
vom Provisor
H. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens.
1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 16. (28.) August. a. c. um 6 Uhr Abends
„Uebung"
3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges.

Der Commandant
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Restaurant
GEHLIGS GARTEN
(Verwalter: J. Nissel.)
Täglich
Fischessen.

Damen
finden freundliche Aufnahme und Pflege; einzelne und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, Zlota 8—9 Front, Ecke der Marszalkowska.

Ein kleines, einfach
möbl. Zimmer
ist bei einer deutschen Familie sofort oder vom 1. September **zu vermiethen.**

Benedyktenstraße 20, 1. Etage, Wohnung № 4.

Deutsch-russisch-polnische
Uebersetzungen
werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."

Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 27. August 1899,
3 Uhr Nachmittag:

Grosses Wettfahren

auf der Rennbahn am Geyer'schen Ringe,

mit Betheiligung der besten Renner.

Zum Austrag kommt: **Ein großes Derby** und **Meisterschaftsfahren.**

Preise der Plätze:

Loge . . .	Rs. 5.—	u. 40	Kop.	für die Armen,
1., 2. u. 3. Tribünenreihe	„ 1.20	„ 10	„	„
4., 5., 6. u. 7. „	„ —.90	„ 10	„	„
Stehplätze vor der Tribüne	„ —.90	„ 10	„	„
Bogensitzplätze . .	„ —.45			
Bogenstehplätze . .	„ —.25			

Der Billetverkauf findet bei Herrn **Karl Müller,** Petrikauer-Straße Nr. 107 statt.

Anfang der **Vorrennen** 10 Uhr Vormittags.

Eintritt 25 Kop.

Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Straße 46,

jetzt Petrikauer-Straße Nr. 74,
Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos
der Fabriken
Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer
und **Römhildt.**

Lodzer Männer-Gesangverein.

Sonnabend, d. 26. August
Wiederaufnahme der Singstunden.
Um fleißigen und zahlreichen Besuch derselben bittet
Der Vorstand.

Eine für verschiedene Zwecke passende
Remise
ist **sofort zu vermiethen.**
Näheres beim Eigenthümer Zielona-Straße Nr. 29.

Ein Meister

für mechanische Buntweberei, der auch mit Jaquardmaschinen vertraut ist, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „F." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Diplomirter
Maschinen-Ingenieur,

(Spezialfach Textilindustrie), Inländer, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, erfahren im Fabrikbau und in der Montage und Installation sucht gestützt auf Prima-Referenzen eine passende Stellung in einem Fabriks-Etablissement.
Gefl. Offerten sub „Maschinen-Ingenieur" werden erbeten an die Adresse: J. Edward Litten, Warschau, Senatorska-Str. Nr. 10.

Lodzer Thalia-Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September d. J. **möblirte Zimmer**
für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind, wollen unter Angabe der äußersten Miths-Preise ihre betreffenden Adressen sogleich im Büreau des Theaters, Dzielnastraße 18, in der Zeit von 10—1 Uhr Vormittags oder 5—7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Direction.
Albert Rosenthal.

Vierklassige
Realschule,
Andreasstraße 13.

Aufnahme neuer Schüler findet täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags statt. Der Unterricht beginnt den 24. August l. J.

J. Graczyk.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Eiskaffee und römischen Punsch empfiehlt:
Die Conditorei von **J. Schmagier,** Petrikauer-Straße Nr. 28.

Linoleum „Prowodnik"

biligstes, schönstes und praktischtes Material
zum Bedecken der Fussböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der
Actien-Gesell. „Prowodnik"
Juljan Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon" hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

= Leim. =

Offerten hierin erbittet die Expedition dss. Blts. unter Chiffre X. X.

Nervenarzt
Dr B. ELIASBERG,
Elecricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie am 1. Juli a. c. an der Wodna-Straße 39 **Lagerhäuser** unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzer Fabriksbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten **Vorschüsse** ertheilt; es wird auch der **kommissionsweise Verkauf** der Waaren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.

Interessenten können sich entweder in unseren Bureaux melden, oder auch im Comptoir des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Straße 35.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine elegante Wohnung, Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen. — Daselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Południowa-Straße № 28.

Zu vermiethen.

Im Centrum der Stadt per 1. Oktober a. c. Ein großer Laden, zwei Zimmer event. auch kühle trockene Kellereien.

Ein kleinerer Laden mit angrenzendem Zimmer. Näheres beim Eigenthümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.

Höhere Webschule
zu Zittau in Sachsen.

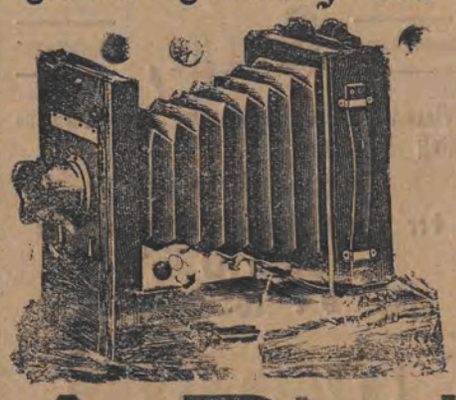
In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director **Ehrhardt.**

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen
— bei —
A. Diering, Optiker
Petrikauer-Straße Nr. 87.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 13-го Августа 1899 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.